

MASARYKOVA UNIVERZITA

Filozofická fakulta

Ústav germanistiky, nordistiky a nederlandistiky

## **Bakalářská práce**

2020

Natálie Kučerová

MASARYK-UNIVERSITÄT

Philosophische Fakultät

Institut für Germanistik, Nordistik und Niederlandistik

Germanistik

Natálie Kučerová

**Lehnbeziehungen – Deutsch-Italienisch**

Bachelorarbeit

Betreuer: Mgr. Vlastimil Brom, Ph.D.

**2020**

*Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Bachelorarbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen benutzt habe.*

*Brno, 1. März 2020*

.....

*Natálie Kučerová*

*Danksagung: An dieser Stelle möchte ich mich bei meinem Betreuer Mgr. Vlastimil Brom, Ph.D., für seine intensive Beratung und wertvolle Ratschläge beim Verfassen der Arbeit bedanken.*

# Inhalt

Liste der Abkürzungen.....	6
Einleitung .....	7
1 Grundbegriffe und Definitionen .....	8
1.1 Das Wort als sprachliches Zeichen .....	9
1.2 Das Morphem.....	11
1.3 Das Lexem .....	12
1.4 Der Wortschatz.....	12
2 Erweiterung des Wortschatzes .....	16
2.1 Wortbildung .....	16
2.1.1 Wortbildungselemente.....	16
2.1.2 Wortbildungsarten .....	19
2.2 Sprachwandel .....	22
3 Sprachkontakt und seine Ergebnisse .....	28
4 Italienisch .....	35
5 Italianismus.....	37
6 Sprachkontakt Deutsch-Italienisch.....	38
Zusammenfassung.....	42
Literaturverzeichnis .....	43
Anhang .....	47

# Liste der Abkürzungen

afrz. – altfranzösisch

ahd. – althochdeutsch

ca. – circa

d. h. – das heißt

dt. – deutsch

F. – Femininum

frühhd. – frühneuhochdeutsch

frz. – französisch

germ. – germanisch

gleichbed. – gleichbedeutend

ital. – italienisch

Jh. – Jahrhundert

M. – Maskulinum

mhd. – mittelhochdeutsch

mlat. – mittellateinisch

N. – Neutrum

nhd. – neuhochdeutsch

nordital. – norditalienisch

schwed. – schwedisch

sog. – sogenannt

u. a. – und andere, unter anderem

usw. – und so weiter

venez. – venezianisch

z. B. – zum Beispiel

# Einleitung

In dieser Bachelorarbeit beschäftige ich mich mit den Lehnbeziehungen zwischen Deutsch und Italienisch.

Die Arbeit ist zu 6 Kapiteln gegliedert. Jedes Kapitel untersucht ein Thema, das unmittelbar mit dem Thema *Lehnbeziehungen* und *entlehnte Wortgut* in Zusammenhang steht. Zuerst leite ich die Arbeit mit dem Terminus *Sprache* im Allgemeinen. Dann erkläre ich die Grundbegriffe *Wort*, *Morphem*, *Lexem*: Ich führe ihre Definition, ihre Rolle und Funktionen in der Sprache an. Mit diesen Begriffen hängt der Terminus *Wortschatz* zusammen. In dem gleichnamigen Kapitel untersuche ich die möglichen Gliederungen, nach denen man verschiedene Arten von Wortschatz unterscheiden kann. In dem darauf folgenden Kapitel beschäftige ich mich mit den Weisen von Erweiterung des Wortschatzes, besonders mit der Wortbildung und Sprachwandel.

Der nächste Teil der Arbeit wird dem Sprachkontakt und den Lehnbeziehungen zwischen oben genannten Sprachen gewidmet. Ein wichtiges Forschungsthema ist Sprachkontakt und seine Ursachen und Ergebnisse. In diesem Kapitel erkläre ich die Termini *Entlehnung* und andere zusammenhängende Ergebnisse des Sprachkontakts und Sprachwandels (z.B. *Lehnwort*, *Fremdwort*, *Internationalismus* usw.). In den nächsten zwei Kapiteln beschäftige ich mich mit der Vorstellung der italienischen Sprache und der Bedeutung von *Italianismus*. Das Endkapitel untersucht den Sprachkontakt beider Sprachen auf verschiedenen Ebenen. Es enthält viele Beispiele der Lehnwörter aus dem Italienischen ins Deutsche, die weiter im Anhang erläutert und nach den wichtigsten Sachbereichen angeordnet werden.

# 1 Grundbegriffe und Definitionen

Natürliche Sprache ist das Grundmittel der menschlichen Kommunikation. Sie unterscheidet uns von den anderen Tierarten, die sich nur durch Schallsignale und nonverbale Gesten verständigen. Nach Metzler Lexikon ist die Sprache „Wichtigstes und artspezif[isches] Kommunikationsmittel der Menschen, das dem Austausch von Informationen dient sowie epistem[ische] kognitive und affektive Funktionen erfüllt.“ (Glück 2016: 637)

Weitere Mittel, die zur Verständigung zwischen Menschen verwendet werden können, sind zum Beispiel visuelle oder akustische Zeichen: die Verkehrszeichen „Fußgängerübergang“ oder „Notausgang“; zu den akustischen Zeichen gehört zum Beispiel die Schulklingel, die den Anfang und das Ende der Stunde bekannt macht. Die natürliche Sprache ist aber das meist entwickelte Kommunikationssystem – vornehmlich dank dem reichlichen Inventar der Zeichen (Wörter) und ihrer Möglichkeit sie in Sätzen zu kombinieren. (Černý 2008: 13)

*Sprache* als ein sprachlicher Ausdruck hat mehrere Bedeutungen:

- a) Sprache als die Bezeichnung der menschlichen Sprachfähigkeit als solcher,
- b) Sprache als das konkrete Ergebnis vom Punkt a), d. h. eine Einzelsprache.

Sprache mit der Bedeutung b) hat nach dem schweizerischen Sprachwissenschaftler Ferdinand de Saussure zwei Bestandteile – die *Langue* und die *Parole*. Diese zwei Termini werden in der Sammlung seiner Vorlesungen *Cours de linguistique générale* beschrieben. (Glück 2016: 637)

*Langue*, also die Sprache im engeren Sinn, das Sprachsystem, ist die Zusammenfassung von allen sprachlichen Einheiten und konventionellen Regeln, d. h. das Vermögen der Sprachgemeinschaft. (Černý 2008: 69) Das Sprachsystem wird nach Heusinger als „dynamisch sich verändernde Ordnung sprachlicher Elemente, die untereinander paradigmatisch, syntagmatisch und funktional aufeinander bezogen sind und in Relationen zu sozialen, dialektalen, fachsprachlichen und anderen Subsystemen der Sprache stehen“ definiert. (Heusinger 2004: 17)



Parole ist dann die Rede, d. h. eine konkrete realisierte mündliche oder schriftliche Äußerung, die von einem konkreten Sprecher aufgrund der Kenntnis von Langue ausgesprochen wird. (Černý 2008: 69)

Obwohl die Zahl der Sprachen heute zwischen 3000 und 5000 geschätzt wird (und nur einige Hundert werden auch geschrieben), kann man die exakte Zahl nicht festlegen. Es gibt kein einfaches Kriterium, nach dem man eine selbständige Sprache von einem Dialekt, Soziolekt usw. unterscheiden kann. (Glück 2016: 637) Das Ähnlichkeitsmaß ist kein bestimmender Faktor – z.B. die arabischen Dialekte sind viel unterschiedlicher in der Form als beispielsweise Tschechisch und Slowakisch, doch werden sie für keine selbstständige Sprachen gehalten.

Ein anderer Grund dafür ist, dass die Benutzergruppen der einzigen wenig verbreiteten Sprachen ungenügend erforscht sind und dass ihre Anzahl sich immer verändert – die Sprache wird z.B. nicht von jüngeren Generationen verwendet und weitergegeben. Sobald die letzten Benutzer sterben, geht die Sprache unter. (Černý 2008: 48–49)

## 1.1 Das Wort als sprachliches Zeichen

In der vorliegenden Arbeit werden die Lehnbeziehungen zwischen dem Deutschen und Italienischen, primär im Bereich des Wortschatzes thematisiert. Im Folgenden werden einige Fachausdrücke aus diesem Rahmen vorgestellt. Im Zusammenhang mit dem Wortschatz ist zunächst die allgemeinste, an sich mehrdeutige Bezeichnung *Wort* zu erwähnen.

Das Wort oder sprachliches Zeichen ist das wichtigste Mittel der menschlichen Kommunikation und des sozialen Kontaktes. Wenn man die Wörter einer Sprache lernt, erhält man nicht nur die Vorstellung von deren Bedeutung, sondern auch die grammatischen Erfordernisse und Regeln, die mit denen verbunden sind, und wie man die Wörter in bestimmten Kommunikationssituationen verwendet. Nach den benutzten Wörtern kann man auch einige Informationen über den Sprecher feststellen – z. B. zu welcher Sozialgruppe er gehört, aus welchem Region er kommt oder sein Alter. (Schippan 2002: 2)

Der Ausdruck *Wort* kann von vielen Gesichtspunkten und nach vielen Kriterien definiert werden. Das Metzler Lexikon bietet die folgenden: nach dem morphologischen Kriterium ist das Wort „die kleinste Einheit, die selbständig anstelle eines Satzes auftreten kann“. Semantisch ist es die kleinste Einheit, der man eine Bedeutung zuordnen kann. Hier handelt es sich jedoch terminologisch eher um das Morphem – sog. freies Morphem als eine kleinste bedeutungstragende Einheit. Nach dem syntaktischen Kriterium sind die Wörter „kleinsten sprachlichen Einheiten, die innerhalb eines Satzes verschiebbar sind“ (Glück 2016: 770)

Das sprachliche Zeichen zeichnet sich durch verschiedene Eigenschaften aus. Es ist in einem Satz isolierbar und kann morphologisch angepasst werden. Es hat eine phonetisch bestimmbare Form. (Heusinger 2004: 9) Es hat die Funktion die kognitiven Einheiten zu tragen und es stellt Sachverhalte dar. (Schippa 2002: 2) Es ist eine Benennungseinheit und Bedeutungseinheit, d. h., es hat eine nominative Funktion und trägt zusätzliche Informationen. (Schippa 2002: 86–87)

Für diese Auffassung des Wortes ist die Beziehung der Zeichenkörperseite (Formativ) und Zeicheninhaltsseite (Bedeutung) maßgeblich. Unter dem Zeicheninhalt wird nicht nur die Bedeutung gemeint, sondern z.B. auch die Gebrauchsbedingungen des sprachlichen Zeichens. Sprachliche Zeichen sind Elemente eines Sprachsystems, die z. B. soziale oder regionale Varietäten bilden.

Außer sprachlichem Zeichen im Rahmen der menschlichen Sprache kommen auch andere Formen des Zeichens vor – z. B. Verkehrszeichen, Symbole, Piktogramme usw. (Schippa 2002: 77)

Im Zusammenhang mit dem Begriff sprachliches Zeichen ist es notwendig Ferdinand de Saussure nochmals zu erwähnen. Dieser Linguist ist sehr bekannt vor allem wegen seiner Zeichentheorie, in der er sich hauptsächlich den Fragen der Wortbedeutung widmet. In der Theorie redet er über zwei untrennbare Bestandteile des sprachlichen Zeichens – Signifiant (Bezeichnendes) und Signifié (Bezeichnetes). Signifiant stellt das Bezeichnende, die Form, die Folge von Lauten dar, während Signifié ist das bezeichnete Bestandteil, das den Inhalt und die Bedeutung eines Ausdrucks trägt.

Nach Saussure hat das sprachliche Zeichen folgende Eigenschaften:

Linearität. Sie bezieht sich auf die Form. Es gibt keine andere Möglichkeit, als die Zeichen linear nacheinander aufzustellen.

Arbitrarität. Beide Bestandteile des Zeichens, Signifiant und Signifié, werden aufgrund einer Konvention verbunden. Es gibt keine logische, sachliche Beziehung untereinander. Eine Ausnahme sind die onomatopoetischen Wörter, deren Lautbild im unmittelbaren Zusammenhang mit ihrer Bedeutung steht.

Diskontinuität. Das sprachliche Zeichen bezieht sich auf ein begrenztes Gebiet der umliegenden Welt. Deswegen steht es in der Opposition zu den anderen Zeichen und kann mit diesen nicht verwechselt werden. (Černý 2008: 165)

## 1.2 Das Morphem

Anstelle von dem eher allgemeinsprachlichen Ausdruck *Wort* werden in sprachwissenschaftlichen Kontexten differenzierte Termini verwendet; es gibt jedoch auch bei ihnen unterschiedliche Definitionen. Zu erwähnen ist v.a. der Terminus *Morphem*. Im Rahmen der Lexikologie fasst Thea Schippan zusammen, dass Morpheme „die kleinsten, rekurrenten und reproduzierbaren Einheiten von Formativ und Bedeutung“ sind (Schippan 2002: 80), während Metzler Lexikon Sprache das Morphem auf einer allgemeineren Ebene als „die kleinste selbständige bedeutungstragende Einheit“ auffasst. (Glück 2016: 445)

Morpheme können nach bestimmten Kriterien geteilt werden: nach ihrer Bedeutung, ihrem Grad der Selbständigkeit, ihrer Reproduzierbarkeit oder Stellung. Man unterscheidet auch verschiedene Arten der Morpheme:

Das Grundmorphem kann nicht aus der lexikalisch-semantischen Sicht weiter geteilt werden. Die Grundmorpheme sind sogenannte freie Morpheme. Die freien Morpheme können als ein selbständiges Wort stehen, ferner bilden sie Teile der Komposita oder Basen der Ableitungen. Außerdem unterscheidet man auch gebundene Morpheme, die nur in Verbindung mit den Grundmorphemen existieren. Zu den gebundenen Morphemen gehören typisch grammatische oder Wortbildungsmorpheme.

Grammatische Morpheme tragen die grammatische Bedeutung und spielen eine Rolle z. B. bei der Konjugation, Deklination u.a. Eine andere Gruppe bilden die lexikalischen Morpheme.

Wortbildungsmorpheme tragen sowohl grammatische, als auch lexikalische Bedeutung. Diese Morpheme dienen zur Bildung neuer Wörter nach bestimmten Modellen und Regeln. (Schippan 2002: 80–81)

## 1.3 Das Lexem

Die grundlegende sprachliche Einheit im Kontext der Lexikologie wird als Lexem bezeichnet. Gelegentlich wird in weniger spezifischen Verwendungen der allgemeinsprachliche Ausdruck *Wort* benutzt. Metzler Lexikon Sprache definiert das Lexem als eine „abstrakte Basiseinheit des Lexikons, die im Sprachsystem die Menge der Wortformen eines Wortes repräsentiert“ (Glück 2016: 399)

Lexeme tragen die begriffliche Bedeutung und bilden die Einheiten des Wortschatzes. (DWDS: Lexem) Sie sind Benennungseinheiten, die als Grundelemente für die Bildung der Sätze dienen. Lexeme bilden ein strukturiertes Inventar, der Wortschatz genannt wird. (Schippan 2002: 1) Sie können als Einzelwörter oder als feste Wortgruppen auftreten. Hierzu können auch Phraseologismen, Mehrwortbezeichnungen oder kommunikative Einheiten gezählt werden, z.B. *kurz und gut*, *guten Morgen* usw.

Nach Thea Schippan werden die Lexeme in folgende Kategorien geteilt:

- a) Lexeme, die nur mithilfe von Grundmorphemen gebildet werden. Z.B. *Tisch* oder *grün*.
- b) Lexeme, die Wortbildungskonstruktionen darstellen. Z.B. *verteilen* oder *grünlich*.
- c) Lexeme, die feste Wortverbindungen oder Wortgruppen bilden. Z.B. *klipp und klar*.

Mehrwortlexeme werden ggf. Paralexeme genannt. (Schippan 2002: 95-96)

## 1.4 Der Wortschatz

Der Wortschatz (Lexikon) ist eine wichtige Komponente des Sprachsystems und ein Grundelement der menschlichen Kommunikation, ohne welches die Sprache nicht

denkbar wäre. (Schippa 2002: 1) Der Wortschatz wird als „eine Gesamtheit der Wörter einer Sprache zu einem bestimmten Zeitpunkt“ definiert. (Glück 2016: 775–776)

Man kann den Wortschatz nach verschiedenen Kriterien gliedern. Nach Heusinger werden folgende lexikalische Kategorien unterschieden:

Diachrone Gliederung, nach der das Lexikon in den Grundwortschatz und den übrigen Wortschatz gegliedert wird. Diese Gliederung war in den 1940er Jahren von dem russischen Philologen W. W. Winogradow aufgestellt. (Heusinger 2004: 27)

Gliederung des Wortschatzes in verschiedene Subsysteme, wobei der Wortschatz als ein System von Systemen gilt. Bei diesem Ansatz lässt sich das Lexikon nach verschiedenen Aspekten gliedern; Heusinger führt diese an:

- a) Der allgemeine Wortschatz, der in der gegenwärtigen Standardsprache verwendet wird. D. h., das allgemeine Wortgut, Modewörter, Phraseologismen, Okkasionalismen usw.
- b) Archaischer Wortschatz und Wortschatz, der sich auf historischen Tatsachen bezieht. D. h., Archaismen und Historismen.
- c) Wortschatz, der zu der Kommunikation in fachlichem Milieu dient. D. h., die Fachlexik.
- d) Wortschatz, der aus anderen Sprachen übernommen wird. D. h., Lehnwörter.
- e) Wortschatz, der im Rahmen der Sozialgruppen und Randgruppen verwendet wird. D. h., Soziolektismen, Jargonismen, argotisches Wortgut.
- f) Regionalwortschatz. D. h., umgangssprachliches Wortgut, Regionalismen, Dialektismen.

Man kann aber diese Gliederung nicht als definitiv betrachten, weil viele Wörter multifunktional sein können. Die Wahl der konkreten Wörter hängt von der konkreten Kommunikationssituation und ihren Erwartungen und Bedürfnissen ab. Einige Lexeme aus der Fachsprache können also in anderen als fachlicher Konversation erscheinen und die Entlehnungen können zu mehreren diesen Gruppen fallen. (Heusinger 2004: 30)

Aus der oben genannten Gliederung kann man auch die Gliederung in dualen Systemen ableiten. Zu diesen gehören z. B. die heimische und fremde Lexik, hochsprachliche und umgangssprachliche Lexik oder fachsprachliche und gemeinsprachliche Lexik.

Aus der semantischen Sicht wird die Lexik in Wortfelder gegliedert. Zu diesen gehören z. B. das synonymische und antonymische Wortfeld.

Aus dem *onomasiologischen* Aspekt kann man den Wortschatz in Bezeichnungsfelder gliedern.

Die Lexik kann auch aus dem etymologischen Gesichtspunkt gegliedert werden – in Wortfamilien.

Aus der grammatischen und grammatisch-semantischen Sicht werden die Wörter in Synsemantika und Autosemantika geteilt. Morphologisch differenziert man verschiedene Wortarten. (Heusinger 2004: 27)

Heusinger führt ferner eine andere, primär sprachhistorisch begründete Gliederung an: Primärstammwörter, Sekundärstammwörter und der übrige Wortschatz. Diese Gliederung wurde von W. W. Winogradow verwendet. (Heusinger 2004: 28)

Primärstammwörter sind wenig modifizierte Wörter, z.B. die Grundzahlwörter 1–10, Wörter, die aus der vorgermanischen und germanischen Zeit kommen und stellen die Bezeichnungen der Grunddenotate für übliche Kommunikation. Z.B. Lexeme für Verwandtschaftsbeziehungen, Darstellung der Dimension usw. Konkrete Beispiele sind dann *hoch, tief, Haus, Tier, Freund, Mutter, Vater* usw.

Sekundärstammwörter sind Lexeme, die aus den Primärstammwörtern durch Wortbildung gebildet werden. Z.B. *hoch – Hochzeit, Freund – freundlich*.

Zu dem übrigen Wortschatz gehören beispielsweise die oft entlehnte Fachlexik, Neologismen, Fremdlektik oder spezieller Wortschatz sozialer Gruppen (d. h. die Jugendsprache und andere).

Primär- und Sekundärstammwörter bilden den Grundwortschatz zusammen, der sich durch folgende Eigenschaften auszeichnet: Der Grundwortschatz ist besonders allgemein anwendbar und unentbehrlich. Er ist stilistisch neutral und fähig mehrdeutig zu sein – d. h., er kann Polysemie aufweisen. Er ist auch ziemlich beständig – er verändert sich nicht so viel innerhalb der Epochen und im Laufe der sprachlichen Entwicklung. Der Grundwortschatz kann auch als eine Grundlage für weitere Wortbildungen und Wortverbindungen dienen. (Heusinger 2004: 28–29)

Eine andere Gliederung des Wortschatzes wird im Metzler Lexikon Sprache angeführt: Man kann die Lexik einer Sprache nach der Herkunft (z.B. ob es ein Lehnwort

oder Fremdwort ist), nach Entwicklungsstufen (z.B. Mhd., Nhd.), nach der Gebrauchshäufigkeit, nach der Wortbildung, nach der Verbreitung und Sozialisierung (z.B. Fachsprache, Sondersprache) oder nach regionalen und sozialen Aspekten (z.B. Dialekt, Soziolekt, Umgangssprache, Alltagssprache). (Glück 2016: 776)

Zum Abschluss des Teilkapitels zur Lexik ist die Problematik des Umfangs des Wortschatzes anzusprechen – Wie viel Wörter gibt es in dem Wortschatz einer Sprache? Es ist schwierig die Wörter zu zählen wegen der Möglichkeiten des Sprachwandels, der Wortbildung, wegen der Dialekte und anderen Faktoren. Der Umfang von der Lexik unterscheidet sich nach verschiedenen Quellen.

Es wird abgeschätzt, dass die Lexik von Nhd. gegen 500 000 sprachlicher Einheiten enthält. Diese Schätzung ist auch in dem Deutschen Wörterbuch der Gebrüder Grimm angegeben. (Glück 2016: 776) Allgemein gebräuchliche Lexik des Nhd. zählt ca. 75 000 Wörter und der Wortschatz von einem durchschnittlichen Sprachbenutzer enthält zwischen 6 000 und 10 000 Wörter. Der Abstand zwischen diesen Zahlen ist relativ groß, ferner ist zwischen dem sog. aktiven und passiven Wortschatz zu unterscheiden. (Glück 2016: 776)

Um die Unterschiede von Wortschatzanzahl zu demonstrieren werden die Angaben aus Metzler Lexikon Sprache mit dem Artikel aus der Onlinezeitung Welt verglichen: Hier erreicht die Wortzahl der nhd. Lexik nach den Bearbeitern des DWB der Gebrüder Grimm die Zahl von 350 000 Stichwörter. (Heine 2014) Im Vergleich zu Grimm werden die Zahlen zum Umfang des Wortschatzes aus Duden erwähnt: die nhd. Wortschatz enthält etwa 300 000 bis 500 000 Wörter; der sog. Standardwortschatz beträgt etwa 70 000 Stichwörter und der Rest bilden vor allem die Fachsprachen, Jargons und regionale Dialekte. (Heine 2014) Neuere quantitative Analysen zum Wortschatz anhand großer Textkorpora haben deutlich höhere Zahlen geliefert (freilich ohne Unterscheidung des Standardwortschatzes, der Fachwortschatzes u.a.): „In einem Textkorpus der deutschen Gegenwartssprache, das eine Milliarde Textwörter lang ist, kommen etwa 5,3 Millionen lexikalische Einheiten – also Wörter, so wie sie im Wörterbuch stehen – vor.“ (Heine 2014)

## 2 Erweiterung des Wortschatzes

Der Wortschatz durchläuft kontinuierliche Entwicklung. Manche Wörter können sich im Laufe der Zeit an die Peripherie des Wortschatzes verschieben, veraltet werden und in der Sprache in der Form der Archaismen oder Historismen überleben oder ganz aus der Sprache verschwinden, so dass sie für die Angehörige der Sprachgemeinschaft völlig unbekannt werden. Die Wörter werden auch entlehnt – in diesem Fall werden sie an die deutsche Sprache angepasst, oder behalten sie die Eigenschaften der Gebersprache.

Die Wörter verändern sich auch im Rahmen der Gebrauchssprache. Wenn das Wort in einen anderen Wortschatzbereich, eine andere Varietät der Sprache wandelt, wird sein Stellenwert im Sprachsystem verändert. Die Wörter erscheinen auch in neuen Kontexten und die Bedeutungen der Wörter verändern sich zusammen mit den Veränderungen des Gebrauchs. (Schippa 2002: 241)

Die Sprache wird zugleich kontinuierlich um neue Wörter bereichert. Es gibt mehrere Arten von Erweiterung des Wortschatzes einer Sprache. Zu den produktivsten gehören die Wortbildung, die Entlehnungen und der Sprachwandel. (Glück 2016: 771)

### 2.1 Wortbildung

Wortbildung ist eine, im Deutschen besonders produktive Möglichkeit der Wortschatzerweiterung. Nach Metzler Lexikon Sprache ist die Wortbildung ein „Gebiet der Sprachwiss[enschaft], das sich mit dem Aufbau zusammengesetzter Wörter befasst.“ (Glück 2016: 771)

Es gibt insbesondere zwei Bereiche, mit denen sich die Wortbildung beschäftigt: die vorhandenen Konstituente und ihre Kombinationsmöglichkeiten. Die beiden Gebiete werden unten ausführlicher besprochen. (Glück 2016: 771)

#### 2.1.1 Wortbildungselemente

Die kleinste Einheit der Wortbildung ist das Morphem. Morpheme tragen die maßgebliche semantische Information, d. h., sie sind die semantischen Kerne. (Glück



2016: 771) Im Deutschen werden die komplexen Wörter auch mit den sog. Konfixen, Wortbildungsaffixen, unikalen Einheiten, Fugenelementen, Wörtern, Phrasen und Buchstaben gebildet. Elke Donalies führt eine Gliederung auf die wortbildungsspezifischen und wortbildungsunspezifischen Einheiten an. Zu den wortbildungsspezifischen Einheiten gehören die Konfixe, Wortbildungsaffixe, unikale Einheiten und Fugenelemente. Diese sind Einheiten, die nur in der Wortbildung auftreten, während die wortbildungsunspezifischen Einheiten, die Wörter, Phrasen und Buchstaben umfassen, eine Funktion auch außerhalb der Wortbildung erfüllen. (Donalies 2007: 35)

In den folgenden Absätzen werden die einzelnen oben genannten Wortbildungseinheiten knapp charakterisiert.

Entlehnte unselbständige Morpheme bezeichnet man als *Konfixe*. Typische Konfixe im Deutschen sind z.B. *fascin-*, *therm-*, *geo-*, *-loge*, *-stat* oder *-skop*, auf die hier noch näher eingegangen wird. Konfixe treten nur in einer gebundenen Form auf, d. h., sie können nicht frei im Text stehen und direkt mit den Flexionsaffixen verwendet werden (z.B. *\*die Faszin*). Sie sind bei der Wortbildung mit Wörtern und Wortbildungsaffixen sowie mit weiteren Konfixen kombinierbar (z.B. *Thermik*, *thermisch* oder *Thermostat*). Die Konfixe sind vorwiegend unmittelbar kombinierbar, aber manchmal auch nur mittelbar. Zu unmittelbar kombinierbaren Konfixen gehört z.B. *therm-*. Diese Konfixe können unmittelbar mit Wortbildungsaffixen kombiniert werden (z.B. *Thermik*, *thermisch*). Mittelbare Konfixe können nicht auf dieser Weise kombiniert werden. Zu diesen gehört z.B. *geo-*. Dieses Konfix kann man aber mit anderen Konfixen verbinden und zu dieser Zusammensetzung dann ein Wortbildungsaffix hinzufügen. Z.B. Konfixe *geo-* und *-log-*, die dann mit Affixen wie *-e*, *-ie* oder *-isch* kombiniert werden können (*Geologe*, *Geologie*, *geologisch* usw.) Konfixe tragen also auch eine lexikalische Bedeutung. (Donalies 2007: 12–13)

In gleicher Weise wie Konfixe treten die *Wortbildungsaffixe* nur in Ableitungen und ohne Flexionsaffixe auf. Die Wortbildungsaffixe sind aber nicht miteinander kombinierbar (z.B. *\*unlich*, *\*Unheit*) und sie haben keine lexikalische Bedeutung. Zu den Wortbildungsaffixen gehören z.B. *un-*, *ver-*, *-heit*, *-lich*. (Donalies 2007: 14–15)

Überkommene Relikte aus den vorherigen Sprachepochen werden als *unikale Einheiten*, bzw. unikale Morpheme oder Pseudomorpheme bezeichnet. Es handelt sich um sprachliche Einheiten, die in der Vergangenheit verwendet wurden, die aber zurzeit

nicht mehr sprachlich relevant sind; sie werden nicht als selbständige sprachliche Einheiten verwendet (z.B. mhd. *lind* „Schlange“). Sie haben jedoch die Eigenschaft unikal (d. h. einmalig) in komplexen Wörtern aufzutreten (z.B. *Lindwurm*). Typische unikale Einheiten sind z.B. *schorn-*, *him-*, *brom-*, *-gall*, *-gam* usw. (Donalies 2007: 29)

Die letzte der wortbildungsspezifischen Einheiten ist ein *Fugenelement*. In den Wortbildungsprodukten gibt es zwischen den enthaltenen Einheiten eine Fuge (z.B. *Apfel/fuge/torte*, *sommer/fuge/lich*). Manchmal gibt es in dieser Fuge auch ein Fugenelement (z.B. *Hochzeit/s/torte*). Die Fugenelemente haben in diesem Zusammenhang keine semantische Rolle. Typische Fugen im Deutschen sind *-s-*, *-o-*. (Donalies 2007: 30)

Zu der anderen Gruppe der wortbildungsunspezifischen Einheiten gehören vor allem die Grundmorpheme, die auch als selbständige Wörter auftreten. Diese sind mit allen erwähnten Wortbildungseinheiten und auch miteinander kombinierbar. Z.B. können sie mit Wörtern wie *Wein* (Weißwein), Konfixen wie *bio-* (bioweiß), oder Wortbildungsaffixen wie *-lich* (weißlich) kombiniert werden. (Donalies 2007: 10)

Was die *Phrasen* als Wortbildungseinheiten betrifft, werden sie vor allem in der Form der Substantivphrasen oder ganzen Sätze verwendet (z.B. *Grüne-Bohnen-Eintopf*, *sein langer Ich-kann-sie-nicht-vergessen-Brief*, *Vergissmeinnicht*). (Donalies 2007: 11)

Die letzte besondere Kategorie der wortbildungsunspezifischen Einheiten sind die *Buchstaben*. Sie verfügen vor allem über zwei Funktionen: hierarchische und ikonische. Die hierarchische Funktion dient zu der Reihenfolgeangabe. Z.B. *die A-Klasse ist ganz weit vorn, das B-Movie ist zweitklassig*. Ausschließlich hierarchische Funktion haben die griechischen Buchstaben (z.B. *Beta-Version*). Die ikonische Funktion, d. h. die abbildende Funktion, verwendet die Buchstaben als eine visuelle Darstellung realer Tatsächlichkeiten (z.B. *O-Beine* – die Beine erinnern an den O-Buchstabe, *S-Kurve* – die Kurve hat die Form des S-Buchstabens usw.) (Donalies 2007: 11-12)

Die Kombinationsmöglichkeiten, die oben erwähnt wurden, befolgen einige Wortbildungsmuster. Wenn ein Grundmorphem mit einem Affix kombiniert wird, versteht das man als eine *Derivation*. Eine Kombination mehrerer Grundmorpheme wird

als ein *Kompositum* bezeichnet. Bei der *Konversion* handelt es sich um Wortbildungen ohne zugegebene Wortbildungselemente. (Glück 2016: 771)

## 2.1.2 Wortbildungsarten

Bei der Wortbildung ist es geeignet die einzelnen Möglichkeiten zur Bildung komplexer Ausdrücke vorzustellen, d. h. die *Wortbildungsarten*. Nach Donalies unterscheiden wir vier Wortbildungsarten: kombinierende, intern verändernde, reduzierende und assoziative. Diese werden im Folgenden kurz erklärt. (Donalies 2007: 35)

Die kombinierenden Wortbildungsarten lassen sich in zwei Untergruppen einteilen und zwar in Komposition und explizite Derivation.

Bei der *Komposition*, die auch Zusammensetzung genannt wird, unterscheidet man folgende Arten: Determinativkomposition, exozentrische Komposition, Kopulativkomposition, Kontamination und Reduplikation.

Die *Determinativkomposition* wird mit einem dominanten Teil (Determinatum) und einem untergeordneten Teil (Determinans) gebildet. Z.B. *Apfeltorte* ist eine *Torte* mit *Apfel*. *Torte* ist hier das Determinatum, während *Apfel* ist das Determinans. (Donalies 2007: 35–36)

*Exozentrische Komposita* werden formal in gleicher Weise wie die Determinativkomposita gebildet, aber diese weisen inhaltlich auf etwas außerhalb Befindliches hin. D. h., ein *Rotkehlchen* bezeichnet in diesem Fall kein rotes Kehlchen, sondern einen Vogel, der ein rotes Kehlchen hat. Aus diesem Grund werden diese Komposita auch *Possessivkomposita* genannt. Andere typische exozentrische Komposita sind z.B. *Wirrkopf*, *Nashorn* oder *Hinkebein*. (Donalies 2007: 60–61)

*Kopulativkomposita* werden nur aus paradigmatisch vergleichbaren Wörtern gebildet, d. h. aus Wörtern, die auch gleicher Wortart sind (z.B. *schwarz-weiß*, *krumm-gelb*). (Donalies 2007: 62)

*Kontaminationen* werden vor allem aus Wörtern gleicher Wortart gebildet. Bei dieser Wortbildungsart werden zwei Wörter verschmolzen. Man unterscheidet zwei Typen: Erstens die Bildungen, deren Einheiten keine gemeinsamen Laut- oder Buchstabenfolgen haben, deswegen werden sie vor allem nach der Aussprechbarkeit

verschmolzen. Z.B. *Mammufant* – Mammut-*Elefant*. Zweitens die Kompositionen, die eine gemeinsame Laut- oder Buchstabenfolge haben und deren Einheiten sich überlappen. Z.B. *Lakritzelei* – LakritzKritzelei. (Donalies 2007: 66)

Letzter Typ der Komposition ist die *Reduplikation*. Bei Reduplikation wird ein Kompositum durch die Verdoppelung eines Wortes gebildet. Im Kompositum kann dabei ein Vokal abwandelt werden, häufig ist es *i* zu *a* und vice versa. Z.B. *Mischmasch* (von mischen), *Tingeltangel* (von tingeln) usw. Reduplikation ist im Deutschen nicht sehr produktiv als eine Wortbildungsart. (Donalies 2007: 68)

Der zweite Typ der kombinierenden Wortbildungsarten ist *explizite Derivation*, die auch *Ableitung* genannt wird. Bei der expliziten Derivation werden Wortmorpheme oder Konfixe mit Wortbildungsaffixen kombiniert. Typische Ableitungen dieser Art sind *Freundschaft*, *freundlich*, *befreunden*. (Donalies 2007: 68–69)

Neben den kombinierenden Methoden der Wortbildung existieren zwei *intern verändernde* Bildungsweisen, mittels deren zu inneren Veränderungen in Wortbildungseinheiten geschieht kommt – Konversion und implizite Derivation.

Das Produkt der *Konversion* wird *Konvertat* genannt. Für diese Bildungsweise ist der Wortartwechsel charakteristisch, der in diesem Fall nicht durch morphologische Einheiten markiert wird; D. h., keine Wortbildungsmorpheme werden zugegeben oder abgetrennt. Die Produkte werden jedoch gelegentlich umgelautet (z.B. *Kopf* – *köpfen*, *Haut* – *häuten*). Am häufigsten handelt es sich um Konversion von Verben zu Substantiven und zwar geschieht es so aus Infinitivstämmen. Manchmal können die Konvertate aus Phrasen, Wörter anderer Wortarten, Wortbildungsaffixen oder Adjektiven entstehen. Konversion ist im Deutschen ziemlich uneingeschränkt – jedes Verb kann auf diese Weise substantiviert werden. Diese Konvertate sind immer Neutra (z.B. *das Laufen*, *das Gehen*, *das Stehen*, *das Verfluchen*, *das Vorgehen*). (Donalies 2007: 88)

*Implizite Derivate* werden durch interne Ablautung gebildet. Die Zahl dieser Derivate im Deutschen ist sehr klein – es handelt sich z.B. um diese Verben: *tränken*, *senken*, *setzen*, *legen*. Bei impliziter Derivation entstehen Verben aus Verben – die starken Verben *trinken*, *sinken*, *sitzen* und *liegen* bilden hier in ihren abgelauteten Stufen die Grundlage weiterer Wortbildungen (z.B. mittels Umlaut). Alle diese Verben sind

Kausativen, d. h., sie drücken aus, dass der Verursacher das Geschehen bewirkt. (Donalies 2007: 95)

Außer den kombinierenden und intern verändernden Methoden verwendet die deutsche Sprache auch die reduzierenden Methoden. Es gibt zwei Typen dieser Methoden: Rückbildung und Kurzwortbildung. (Donalies 2007: 95)

*Rückbildung* wird auch *Pseudokomposition*, *Scheinkomposition* oder *retrograde Derivation* genannt. Diese Bildungen werden aus expliziten Derivaten durch Beseitigung des Wortbildungsaffixes gebildet (z.B. *sanftmütig* zu *Sanftmut*). Andere typische Rückbildungen sind z.B. *Unnatur*, *Eigensinn*, *bauchlanden*, *Mondsucht* usw. (Donalies 2007: 95)

Bei der *Kurzwortbildung* werden die Wörter zu ihren gleichwertigen Varianten verkürzt. Dieser Prozess wird *Kürzung* genannt. Die Kurzwörter werden immer aus bereits existierenden langen Varianten gebildet (z.B. *Azubi* aus *Auszubildender*); Das unterscheidet die Kurzwortbildung von den anderen Wortbildungsarten – die lange und kurze Variante des Wortes existieren parallel im Wortschatz. Lange Formen der Wörter, die gekürzt werden, sind vor allem Substantive und Phrasen (z.B. *Institut für deutsche Sprache – IDS*). Andere Beispiele sind *Abi*, *Prof* oder *Ober*. (Donalies 2007: 98)

Die letzte Wortbildungsart, die hier erwähnt wird, ist eigentlich eine Art assoziative Umdeutung der existierenden Bezeichnungen. Hierbei unterscheidet man insbesondere die Neumotivierungen und Wortspiele. (Donalies 2007: 104)

Bei der *Neumotivierung* wird die Bedeutung eines Wortes verändert. Die Neumotivierung schließt an die Ausdrucksseite eines Wortes an und bildet eine neue Bedeutung, einen neuen Gebrauchskontext (z.B. *die Feld-Herren aus der Saatgut-Branche*). (Donalies 2007: 104)

*Wortspiel* ist eine Wortbildungsart, die existierende Wortbildungsprodukte in anderer Weise aufgreift und diese spielerisch variiert. Die Wortspiele richten sich generell nach keinen genauen Wortbildungsregeln, sie funktionieren frei assoziativ. Z.B. *Obertan* zu existierendem *Untertan*, *Klebwesen* zu *Lebewesen*. (Donalies 2007: 105)

Im weiteren Rahmen der Wortbildung sind ferner die Termini *Wortschöpfung* und *Neologismus* zu erwähnen. Nach DWDS versteht man unter *Wortschöpfung* ein „geprägtes, neu gebildetes Wort“. (DWDS: Lexem) Manchmal wird sie auch Neuschöpfung genannt. Bei der Wortschöpfung wird ein Lautkomplex zu einer Bedeutung zugeordnet ohne die vorhandenen Elemente zu gebrauchen (z.B. miauen). (Schippan 2002: 107)

Ein Neologismus ist dann „zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Allgemeinsprache neu verwendetes und sich einbürgerndes Wort“. (Glück 2016: 459) Außer neuer Sachen bezeichnen die Neologismen auch Gruppenzugehörigkeit oder Modernität – z.B. *Zugbegleiter* statt *Schaffner* usw. Zu dieser Gruppe gehören auch neue Bedeutungen vorkommender Ausdrücke (z.B. *Maus* als *Computermaus*). Es gibt mehrere Möglichkeiten, wie ein Neologismus entstehen kann. Er kann entlehnt werden (Entlehnung; z.B. *Spam*), völlig neu gebildet werden (Wortbildung; z.B. *Genmais*) oder aus Sonder- und Fachsprachen in die Allgemeinsprache übernommen werden (z.B. *Mantra*). (Glück 2016: 459)

## 2.2 Sprachwandel

Die Entwicklung des Wortschatzes ist als ein Aspekt des *Sprachwandels* zu betrachten. Der Sprachwandel umfasst allgemein die Veränderungen der Sprachen im Laufe der Zeit. Jede Sprache ist durch Sprachwandel geprägt. Er bezieht sich auf alle Schichten der Sprache und er beeinflusst auch die Verwendungsbedingungen der Sprache. Der Sprachwandel wird unter anderem von der historischen Sprachwissenschaft erforscht, hierbei kann man z.B. die historische Phonologie, Morphologie, Syntax, Semantik und Pragmatik u.a. unterscheiden. (Glück 2016: 658)

Viele Sprachen werden beträchtlich von anderen Sprachen beeinflusst. Der Sprachwandel umfasst natürlich auch die Auswirkungen der Sprachkontakte – z.B. werden für die Ausdrücke in der jeweiligen Sprache auch konkurrierende entlehnte Bezeichnungen aus einer Fremdsprache verwendet, in anderen Fällen geschieht der Sprachwandel innersprachlich, z.B. im Rahmen des Wortschatzes einer Sprache. (Jäger 2018: 85)

Agnes Jäger unterscheidet zwischen den externen und internen Ursachen des Sprachwandels:

Die externen Ursachen liegen außerhalb des jeweiligen Sprachsystems. Relevant ist hier der durch Sprachkontakt bewirkte Sprachwandel, und zwar hauptsächlich auf der Ebene des Wortschatzes in der Form der Fremd- und Lehnwörter und auf der damit zusammenhängenden phonologischen Ebene. Seltener beeinflusst der Sprachkontakt die morphologische oder syntaktische Ebene. Zu dieser Gruppe gehören der soziokulturell oder politisch bedingte Sprachwandel, der hauptsächlich in Wortschatz, Semantik und seltener Grammatik sichtbar ist (z.B. politisch korrekte Sprache, Leichte Sprache). (Jäger 2018: 34)

Die internen Ursachen befinden sich in der Sprache selbst. Diese Ursachen sind mehr systematisch als die externen und treten in ähnlicher Weise wiederholt und sprachübergreifend auf. Sie betreffen die Sprache und ihre Regularitäten, ihr Funktionieren und teilweise auch die Aspekte der menschlichen Kognition. (Jäger 2018: 35)

Im Rahmen des Sprachwandels spricht man über verschiedene konkretere Bereiche. Einer von ihnen ist z.B. der Bedeutungswandel, bei dem verschiedene Möglichkeiten unterschieden werden können, z.B. die Bedeutungserweiterung und Bedeutungsverengung (quantitative Arten von Bedeutungswandel), Bedeutungsverbesserung und Bedeutungsverschlechterung, (qualitative Arten von Bedeutungswandel) oder Bedeutungsverschiebung.

Nach Metzler Lexikon Sprache wird der *Bedeutungswandel* als „Veränderung der virtuellen Bedeutung von Lexemen als kollektive Folge zunächst individueller Modifikationen in der gewöhnlichen Sprechfähigkeit“ definiert. (Metzler 2016: 92)

Der Bedeutungswandel kann als ein Spezialfall des Sprachwandels verstanden werden. Bedeutungswandel bezieht sich in diachronischen Prozessen auf die Lexeme, die irgendwie qualitativ verändert werden. D. h., jedes Semem, das sich im Laufe der Zeit auf irgendeine Weise verändert hat, bekam eine neue Qualität oder mehrere Qualitäten. So geht z.B. der ursprüngliche Inhalt des Lexems *nötig* auf das Grundmorphem *Not* zurück. Im Ahd. hatten die Ausdrücke *notag* oder *notig* die Bedeutung *in Not sein, bedrängt*. Im Mhd. behält die Bezeichnung *notic* diese Bedeutung, gleichzeitig nimmt sie jedoch eine andere Bedeutung auf: *die Not wenden, notwendig*. (Heusinger 2004: 222)

Von Bedeutungswandel kann man jedoch nur reden, wenn die herkömmliche Bedeutung nicht mehr gebräuchlich ist. Wenn einem Lexem neben der schon existierenden Bedeutung neue Bedeutungen zugewiesen werden, spricht man über *Polysemie* und *Bedeutungsentwicklung*. (Heusinger 2004: 227) Polysemie wird als „das Vorhandensein mehrerer voneinander abweichender Bedeutungen in einem Wort, Mehrdeutigkeit eines Wortes“ definiert. (DWDS: Polysemie) Als ein Beispiel der Polysemie kann man das Lexem *Satz* erwähnen. Historisch geht *Satz* auf *sitzen* zurück, konkret zu ahd. *sizzan* mit den Bedeutungen „wohnen“, „regieren“, „besitzen“ und „siedeln“. Übertragene Bedeutung ist auch „Menge“ oder „Anzahl“ (z.B. *ein Satz Schlüsseln*) oder „Preis“, „Maß“ (z.B. *Zinssatz*, *Frachtsatz*). Die Bedeutungen des Lexems *Satz* haben das Sem *Zusammengehörendes*, *Serie* zusammen. Z.B. *ein Satz Briefmarken*, *Satz eines Klavierkonzerts* (d.h. Teil eines mehrteiligen Musikstücks), *Drucksatz*, *Lehrsatz* usw. Aus der Aufzählung ist deutlich, dass dieses Lexem von verschiedenen Fachsprachen verwendet wird – z.B. die Musikwissenschaft, die Drucktechnik oder die Philatelie. (Heusinger 2004: 227–228)

Die Tatsache, dass man der Bildung einer neuen Bezeichnung (trotz sachlicher Veränderungen) oft ausweicht, hängt mit der *Sprachökonomie* zusammen. Z.B. beim Ausdruck *Bleistift* ist trotz seiner Benennung in der Graphitmine kein Bleiweiß anwesend. Schon seit dem 17. Jh. wird *Stift* als ein kurzes Synonym für „Schreib- oder Zeichenstift“ verwendet. Seine Bedeutung aus dem Ahd. „Stachel, Dorn, Spitze“ ist aus dem Sprachgebrauch verschwunden. (Heusinger 2004: 223–224)

Zum Bedeutungswandel und den Entwicklungen in den Bedeutungen vieler Lexeme haben neben den materiellen auch die gesellschaftlichen Veränderungen geführt. Das kann beim ahd. Ausdruck *thing* (nhd. *Ding*) betrachten. Die ursprüngliche Bedeutung dieses Ausdruck war „Volksversammlung“. Dann, mit der Veränderung der Funktion der Volksversammlung, hat auch die Bedeutung des Wortes auf „Gerichtsversammlung“ verändert; dann auf „Gerichtsverhandlung“, und schließlich auf „Urteil“, „Vertrag“ und „Rechtssache“. Die jüngste Bedeutung ist „Angelegenheit“, „Sache“, „Unerwartetes“, „Person“. (Heusinger 2004: 225)

Der Bedeutungswandel im Zusammenhang mit Veränderungen in den sozialen Beziehungen lässt sich anhand zahlreicher Beispiele illustrieren, z.B.:



*Dame* – früher „Herrin“, zu afrz. „dame“, heute höfliche Bezeichnung für jede erwachsene weibliche Person;

*arm* – früher „vereinsamt“, später auch „rechtlos“, heute „mittellos“, „dürftig“;

*Dirne* – früher „Mädchen“, „Magd aus niederen sozialen Verhältnissen“, heute „Prostituierte“;

*Stuhl* – früher „Ehrensitz“, heute „Sitzmöbel mit Rückenlehne“. (Heusinger 2004: 225–226)

Außerdem kann der Wissenszuwachs als Ergebnis der wissenschaftlichen oder kulturellen Entwicklung die Bedeutung von einzelnen Bezeichnungen verändern (oft spezifizierend). Z.B.:

*Gicht* – früher „Erkrankung durch Besprechung, Behexung“, heute „spezielle Gelenkentzündung“;

*Leichnam* – früher „Leibeshülle auch des Lebenden“, „Körper“, heute „toter Körper“. (Heusinger 2004: 226)

Ein andauernder Prozess im Bedeutungswandel ist die Transferenz der Lexik aus den Dialekten, den Sondersprachen oder der Umgangssprache in die Standardsprache. Die möglichen Gründe dafür sind soziale Bedingungen in der alltäglichen Kommunikation, die relativ häufig wechseln, oder auf besondere Effekte zielende Äußerungen. Z.B. *Idee* – in der Philosophie: bei Platon „das Urbild aller Dinge“, heute „plötzliche Eingebung, Einfall“. Die Transferenz kann auch zwischen zwei Fachsprachen eintreten. Z.B. *Kader* – im Militärwesen: „alle Offiziere eines Truppenteils“, heute „Bestand an Fachkräften“. (Heusinger 2004: 226–227)

Einige spezielle Ursachen des Bedeutungswandels haben etwas mit der Metonymie und Metapher zu tun. Erstens handelt es sich um den Fall, wenn die metonymische Verwendung eines Lexems seine Ausgangsbedeutung verdrängt:

*Treppe* – früher „der einzelne Tritt“, heute „Gesamtheit der Stufen“;

*Stute* – früher „Standort, Aufenthaltsort der Herde“, heute „Mutterpferd, weibliches Pferd“;

Zweitens handelt es sich um Verdrängungen von der Ausgangsbedeutung eines Lexems durch die metaphorische Verwendung:

*Steuer* – früher „als Stütze verwendeter Pfahl, Stock“, heute „obligatorische Geldabgabe zur Stützung des Staates“;

*Nonne* – früher „Amme“, heute „Angehörige eines weiblichen Ordens“. (Heusinger 2004: 228–229)

Eine Form des Bedeutungswandels ist die *Bedeutungserweiterung*. Diese kommt vor, wenn der Bedeutungsumfang eines Lexems vergrößert wird. Z.B. das Wort *Horn* – ursprünglich war es nur eine Bezeichnung für tierischen Stirnauswuchs, später auch für Trinkgefäß oder Blasinstrument. (Glück 2016: 89–90)

*Bedeutungsverengung* ist, im Gegenteil, ein Ergebnis der Verringerung des Bedeutungsumfangs eines Lexems. Z.B. *Gift* – im Mhd. war es der ursprünglichen Bedeutung entsprechend eine *Gabe* (vgl. *Mitgift*), heute gilt nur (ursprünglich verhüllend geprägte) Bedeutung „für den Organismus gefährlicher Stoff“ zumal mit Genuswechsel zur formalen Unterscheidung. Ein anderes Beispiel ist *Hochzeit* – ursprünglich jedes „hohes, großes (kirchliches) Fest, Feiertag“, heute nur Eheschließung. (Glück 2016: 91) (DWDS: Hochzeit)

Die *Bedeutungsverbesserung* wird auch *Amelioration* genannt. Nach Metzler Lexikon Sprache ist sie „Ergebnis der konnotativen Aufwertung eines Lexems“ (Glück 2016: 91). Es gibt verschiedene Gründe für die Bedeutungsverbesserung: die Aufwertung des Designats aus ideologischen oder gesellschaftlichen Gründen (z.B. *Arbeit* – im Mhd. bedeutete es „Mühe, Kampfesnot“, dann „produktive Tätigkeit zur Sicherung des Lebensunterhalts“), oder die Aufwertung aufgrund der Wertungsambivalenz (z.B. *Racker* – frühnhd. war es „Schinder“, also ein Schimpfwort, dann wurde es Kosewort für Kinder). (Glück 2016: 91)

Über die *Bedeutungsverschlechterung* oder *Pejorisation* spricht man, wenn ein Lexem konnotativ abgewertet wird. Auch hier unterscheidet man verschiedene Gründe: die Abwertung des Designats aus gesellschaftlichen Gründen, z.B. aus aristokratischer Sicht (*gemein* – ursprünglich „allgemein“, dann „niedrig gesonnen“), aus reformatorischer Sicht (*Pfaffe* – im Mhd. war es eine neutrale Bezeichnung für Priester) usw. Außerdem kann die Bedeutungsverschlechterung als Folge euphemistischer Verwendung geschehen (z.B. *Dirne* – im Ahd. „Jungfrau, Mädchen“; *Propaganda* – bis 1870 war es „kirchliche Glaubenswerbung“). (Glück 2016: 92)

Letzte Kategorie des Bedeutungswandels, die hier vorgestellt wird, ist die *Bedeutungsverschiebung*, (manchmal als *Bedeutungsübertragung* bezeichnet). Metzler Lexikon Sprache führt an, dass die Bedeutungsverschiebung „Ergebnis der qualitativen Veränderung der Extension eines Lexems/Semems durch Metapher, Metonymie, Synästhesie (u. ä.)“ ist. Z.B. *Blatt* (als Papier), *Zunge* (als Sprache) oder *kalt* (als Farbe). Bei der Bedeutungsverschiebung wird die Bedeutung eines Lexems auf ein anderes Lexem übertragen, das im Ausdruck oder Inhalt ähnlich ist oder in fester Kollokation steht. Dieses kann durch Ellipse geschehen. Z.B. *ein Helles* (Bier), *die Elektrische* (Bahn), (Karten) *geben*. (Glück 2016: 91)

### 3 Sprachkontakt und seine Ergebnisse

Alle Länder und Nationen (Sprecher- und Bevölkerungsgruppen allgemein) sind seit jeher miteinander in Verkehr gekommen und haben politische, kulturelle, und ökonomische Beziehungen unterhalten. Infolge dieser Beziehungen wurden viele Wörter aus einer Sprache in eine andere entlehnt. (Černý 2008: 33) Dieser Prozess ist durch den *Sprachkontakt* möglich. Nach Metzler Lexikon Sprache wird der Sprachkontakt als „Aufeinandertreffen zweier oder mehrerer Spr[achen] meist durch geograph[ische] Nachbarschaft ihrer Sprecher“ definiert. (Glück 2016: 646) Die Bedingung für solchen Kontakt zweier Sprachen ist die Kommunikation über die Grenzen der Sprachgemeinschaften hinweg. Die linguistische Disziplin, die sich mit dem Sprachkontakt beschäftigt, heißt Sprachkontaktforschung. Typische Erscheinung des Sprachkontakts ist der Bilingualismus. Wenn der Sprachkontakt länger verläuft, kann er zur Sprachmischung, zur Ausbildung eines Sprachbunds oder zum Sprachwechsel gelangen. Beim Sprachwechsel wird eine der eingliedernden Sprachen aufgegeben. (Glück 2016: 646)

Man unterscheidet zwei Typen der Entlehnungsprozesse:

Aus der Fremdsprache werden ein neuer Begriff und die entsprechende Bezeichnung entlehnt – ein natürlicher Prozess der Erweiterung des Wortschatzes.

Der zweite Typ nach wird die schon in der Sprache existierende Bezeichnung durch ein neues Wort fremder Herkunft ersetzt. (Černý 2008: 33)

Die deutsche Sprache hat sich im Laufe ihrer Entwicklung auch durch Einwirkung anderer Sprachen verändert, insbesondere wurde dadurch ihr Wortschatz erweitert. In gleicher Weise wurden sprachliche Zeichen aus dem Deutschen von anderen Sprachen übernommen (z.B. *Halstuch, Buchhalter* – im Russischen *galstuk, buchgalter*). (Schippan 2002: 261) Im Folgenden werden die Grundlagen und die wichtigsten Termini aus diesem Rahmen skizziert. Namentlich sind es *Entlehnung, Lehnwort, Fremdwort, Internationalismus, Lehnwort, Lehnprägung, Lehnbedeutung, Lehnbildung, Lehnübersetzung, Lehnschöpfung* und *Lehnübertragung*.

Ein Ergebnis des Sprachkontakts wird in diesem Rahmen üblicherweise als *Entlehnung* bezeichnet. Nach Metzler Lexikon Sprache wird die Entlehnung als „Übernahme eines Wortes, eines Morphems oder einer syntakt[ischen], manchmal auch

graphemat[ischen] Struktur aus einer Spr[ache] in eine andere.“ definiert. (Glück 2016: 178) Es kann sich z.B. um ein Lexem handeln, das bereits im Wortschatz integriert ist und das der fachsprachlichen oder gemeinsprachlichen Kommunikation dient. Solche Lexeme werden von der Sprachgemeinschaft nicht mehr für fremd gehalten. (Heusinger 2004: 63) Die Entlehnungen können entweder ein Mittel sprachlicher Innovation sein (z.B. in der Werbung), ein „Lebensgefühl“ andeuten (z.B. in der Jugendsprache), oder ein konkretes Ausdruckserfordernis abdecken (z.B. in der Fachsprache). Man kann häufig zeitlich gebündelte Entlehnungsschübe feststellen. Z.B. erscheinen die ersten Italianismen im deutschen Sprachraum ab dem 14. Jh. und zwar als Bezeichnungen aus der Buchhaltung und dem Bankwesen. Die Zahl der Italianismen steigt im 15. Jh. an und im 16. Jh. erreicht sie ihren Höhepunkt. Die letzten Termini dieser Sachbereiche wurden im 18. Jh. ins Deutsch übernommen. (Glück 2016: 178–179)

Die Entlehnung ist ein Ergebnis der Mehrsprachigkeit (sog. Multilingualismus) und des Sprachkontakts. Viele Sprachen sind relativ offen neue Entlehnungen in den Wortschatz anzunehmen (z.B. Deutsch), es gibt aber solche, die ganz geschlossen sind (z.B. Armenisch). Der fremde Ausdruck kann weiter im phonologischen, graphematischen und morphologischen System der Nehmersprache integriert sein – dann spricht man von dem Lehnwort, Lehnaffix usw. Beziehungsweise kann er die Struktur der Gebersprache behalten – dann spricht man von dem Fremdwort. (Glück 2016: 178–179)

Man unterscheidet vor allem zwischen einer direkten und indirekten Entlehnung. Die direkte Entlehnung erfolgt durch die Sachentlehnungen, die kontaktive und literarische Übernahme. In einem gewissen Kontrast dazu steht die indirekte Entlehnung, bei der eine Vermittlung durch eine oder mehrere weitere Sprachen angesetzt wird (z.B. *Meeting*, *Festival* aus dem Englischen über das Russische). Eine spezielle Art der Entlehnung ist die Rückentlehnung. Die Rückentlehnung erfolgte z.B. in den Fällen, wenn ein germanisches Wort in eine andere Sprache übernommen wurde und später aus dieser wieder entlehnt wurde (z.B. die Bezeichnungen *Salon* und *Balkon* kommen aus dem Französischen, das zuvor die Vorformen von *Saal* und *Balken* übernommen hatte). (Schippa 2002: 263)

Ein interessantes Thema stellen die Ursachen der Entlehnung fremden Wortgutes dar.

Zunächst ist die Entlehnung mit der Sache (im weitesten Sinne), die zur Übernahme fremden Wortgutes führt. Beispielweise wurden in der römischen Antike ganze Sachbereiche aus dem Lateinischen übernommen (wie weiter noch ausgeführt wird) – z.B. aus dem Straßenbau – *Straße, Pflaster*; aus dem Garten- und Weinbau – *Wein, Kelter, Rettich*, aus dem Militärwesen – *Pfeil*, aus dem Handel – *Sack*. (Schippa 2002: 261)

Im 1.–5. Jahrhundert kommt die Mehrheit der entlehnten Wörter vor allem aus dem Lateinischen, aber man kann bereits vorher auch eine gewisse Zahl von Entlehnungen aus dem Keltischen und später aus dem Slawischen finden. Latein war eine Prestigesprache der Zeit. Die Quellbereiche waren vor allem Kulturtechniken, für die es keine germanischen Bezeichnungen gab (z.B. Fachwörter aus der Bautechnik – *Ziegel*, lat. *tegula*). (Jäger 2018: 38)

Kulturelle und wissenschaftliche Vorbilder und Beziehungen waren auch eine von den Ursachen. Auf diese Weise wurden griechische und lateinische Bezeichnungen in 5.–9. Jh. während der Christianisierung ins Deutsche übernommen. Latein hat hauptsächlich die Terminologie des Christentums und der Kirche (z.B. *Altar, Messe, predigen, Kapelle*), den Wortschatz des Klosterwesens und der Bildung jener Zeit (z.B. *Schule, Tafel, Zelle, schreiben*) geliefert. (Schippa 2002: 261) (Jäger 2018: 39)

Im Mittelhochdeutschen (1050–1350) verliert Latein zum Teil die Stellung der Prestigesprache (v.a. in den Laienkreisen) und wird von dem Französischen ersetzt. Die Entlehnungen sind vor allem Bezeichnungen aus der mittelalterlichen höfischen Kultur (z.B. *Turnier* – afrz. Verb *tornier*; *Abenteurer* – afrz. *aventure*, dann mhd. *âventiure*). (Jäger 2018: 39)

Literarische Entlehnungen waren ein wichtiger Bestandteil der Erweiterung des Wortschatzes – in der Literatur konnte Wortgut gefunden werden, für das es im deutschen Wortschatz keine Ausdrücke gab. Lateinische Lehnübersetzungen und Bedeutungsentlehnungen haben diese Lücke ausgefüllt. Häufig werden die Abstrakta übertragen – z.B. *conscientia* – *giwizzani*. Der Bezeichnung *giwizzani* war ein Versuch um die Wiedergabe des lateinischen Wortes *conscientia* („Bewusstsein moralischer Handlungen“ – d. h. das „Mitwissen“). Die gegenwärtige Bezeichnung ist *Gewissen*. (Schippa 2002: 262)

In der Renaissance und im Barock kamen weitere lateinische und griechische Bezeichnungen ins Deutsche und diese zwei Sprachen wurden die Sprachen der Wissenschaft. Sie haben die Basis für den bis heute verwendeten Fachwortschatz gebildet. Zu dieser Zeit verstärkte sich die Rolle des Italienischen als einer Gebersprache (z.B. *Piano, Oper*). (Jäger 2018: 39) Es wurden jedoch relativ wenig Fachwörter als Ganzheiten entlehnt, sondern eher mithilfe von Wortbildungsmorphemen, auf der Grundlage von griechischen oder lateinischen Basismorphemen. (Schippa 2002: 262)

Wegen der Standesinteressen und der Bestrebung sich von anderen Leuten bzw. sozialen Schichten zu unterscheiden, wurde das Gruppen- und schichtenspezifische Wortgut entlehnt. So wurde französisches Wortgut im 16.–17. Jh. durch den Adel (z.B. *Galerie, Toilette*) und im 18.–19. Jh. durch das Bildungsbürgertum übernommen. Das 17. Jahrhundert wird „Alamodezeit“ genannt. (Jäger 2018: 39) Es gab Übernahmen aus den für die höfische Gesellschaft typischen Sachbereichen, die die französische Lebensform nachgeahmt hat (z.B. Mode, Kunst, Ausstattung, Architektur). (Schippa 2002: 262)

Das 18. Jahrhundert war auch der Anfang des englischen Einflusses; das Englische wurde allmählich zu einer Prestigesprache, und zwar zuerst im Politiksbereich, später vermehrten sich auch Entlehnungen von Bezeichnungen aus dem Sport (z.B. *Trainer*), aus der Presse (z.B. *Reporter*), aus dem Handel (z.B. *Kartell*) und der Gesellschaft (z.B. *Gentleman*). (Jäger 2018: 39)

Im 19. Jh. wurde Wortgut des industriellen Sachbereichs übernommen, und zwar aus dem Englischen und Französischen, weil Deutschland in dieser Zeit gesellschaftlich, ökonomisch und politisch rückständig war. Nach der französischen Revolution wurden diese zwei Sprachen eine Quelle für das politische und parlamentarische Wortgut (z.B. die Lehnübersetzungen wie *Kammer, Haus, Länderkammer, Unterhaus*). (Schippa 2002: 262)

Wegen des politischen und wissenschaftlichen Einflusses von England und der USA nach dem zweiten Weltkrieg wurde englisches Wortgut zur Modesprache – Mode wurde eine starke Triebkraft der Entlehnungen. (Schippa 2002: 262)

Im Allgemeinen werden Bezeichnungen aus den verschiedenen Sachbereichen der Prestigesprachen (vor allem Latein, Italienisch, Französisch und Englisch) entlehnt, für die es im deutschen Wortschatz zum gegebenen Zeitpunkt zunächst kein Äquivalent gibt. Einige Entlehnungen werden verwendet um modern und zeitgemäß zu wirken. In

den deutschen Wortschatz sind jedoch auch Entlehnungen aus anderen Sprachen gekommen (z.B. *Sofa* aus dem Arabischen, *Butter* aus dem Griechischen, *mies* aus dem Hebräischen (via Jiddisch)). (Jäger 2018: 39)

*Das Lehngut* ist der Oberbegriff für Beeinflussung Sprachebenen durch andere Sprachen. Z.B. Lehnmorphem, Lehngraphem, Lehnwort, usw. (Glück 2016: 394)

Ein Typ der Entlehnung ist das *Lehnwort*. Es kann als eine Entlehnung verstanden werden, die im morphologischen, phonologischen, graphematischen System der Nehmersprache integriert ist. Die fremdsprachige Herkunft ist für Laien oft nicht mehr erkennbar (z.B. *Stiefel* aus ital. *stivale*); Da die Integration graduell verläuft, ist oft schwierig oder unmöglich die Grenze zwischen dem Lehnwort und dem Fremdwort festzustellen. (Glück 2016: 395) Typisch für Lehnwörter ist, dass sie ursprüngliche deutsche Wortbildungen ersetzen oder als Alternativen zu diesen Wörtern vorgeschlagen werden; auf der anderen Seite gibt es Bestrebungen das nicht einheimische Sprachgut durch Ersatzbildungen zu verdrängen Z.B. *Fieber* statt *Zitterweh*, *Fenster* statt *Tageleuchter*. Diese „recht deutsche“ Wörter haben sich jedoch nicht durchgesetzt und werden oft sogar als komisch gesehen und die Ausdrücke, die als „fremde Wörter“ kritisiert wurden, sind jetzt ein Bestandteil des gewöhnlichen Wortschatzes in täglicher Kommunikation. (Jäger 2018: 37–38)

Eine Sprache, die man (zunächst) nicht kennt und die daher für einen fremd ist, wird in einer polarisierten Abgrenzung zur Muttersprache als eine Fremdsprache genannt. In gleicher Weise beurteilt man auch die Lexik dieser Sprache; so bezeichnet man das von der dominierenden Lautung und Form abweichende entlehnte Lexem – als das Fremdwort. *Fremd-* tritt in Bedeutungen wie „nicht bekannt, nicht vertraut“ (Fremdartigkeit), „anders als das uns Vertraute“ (Fremdsprache), „nicht integriert“ (das Fremde) auf. Jedoch sind viele von diesen Fremdwörtern bekannte und gewöhnliche Lexeme, die in der alltäglichen Kommunikation verwendet werden. (Heusinger 2004: 63)

Ein Fremdwort wird als eine lexikalische Entlehnung aus einer fremden Sprache gesehen, die, im Gegensatz zu dem Lehnwort, die Struktur der Gebersprache (d. h. die phonologische, graphematische, morphologische Form) weitgehend beibehalten hat.

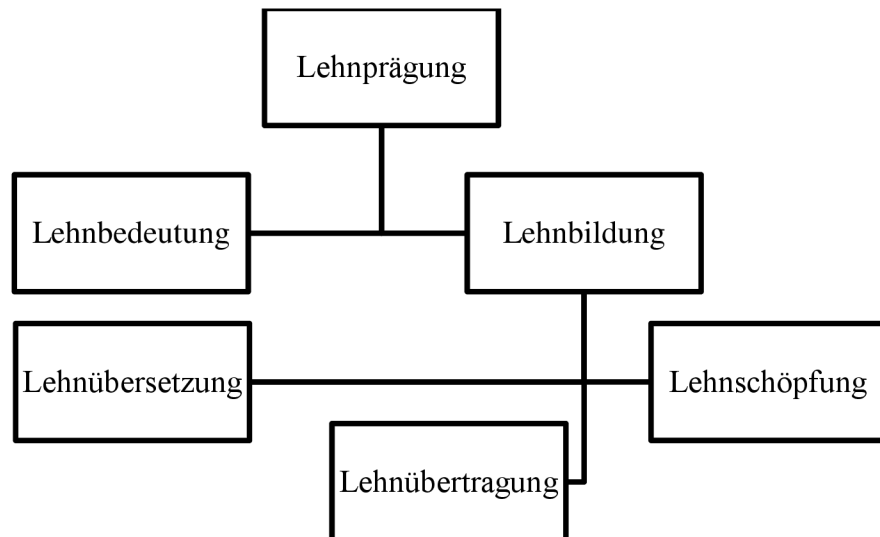


Fremdwörter sind nicht (oder nur eingeschränkt) in der Nehmersprache integriert. Sie werden oft in die Nehmersprache aufgenommen, indem sie zunächst im fachsprachlichen oder gruppensprachlichen Rahmen verwendet werden. (Glück 2016: 211)

Viele Entlehnungen kommen in einer Reihe von Sprachen vor und werden von den Sprachen nur phonetisch und nach ihren Rechtschreibregeln angepasst. Diese Ausdrücke werden *Internationalismen* genannt. (Černý 2008: 34) Sie kommen in vielen Sprachen vor und daher sind sie international verständlich (z.B. *Taxi, Hotel, Computer, Ticket* usw.) Formale Abweichungen kommen nur im beschränkten Ausmaß vor und beeinträchtigen die zwischensprachliche Verständlichkeit kaum (z.B. *Taxi* – ital. *tassi*). Weitgehende Unterschiede betreffen vorwiegend weitere Wortbildungen, z.B. die Affigierungen (z.B. dt. *sympathisch*, ital. *simpatico*, frz. *sympathique*, schwed. *sympatisk* usw.) Es gibt auch Sprachen, die fast keine Internationalismen haben – z.B. Isländisch oder Armenisch. (Glück 2016: 304)

In europäischen Kontext werden die Internationalismen am häufigsten aus dem primären Wortgut des Griechischen (z.B. *Stadion, Symbol, Theorie* usw.) oder aus dem Latein (*Autor, Zirkus, Diktatur, Minute, Republik* usw.) entlehnt oder werden sie aus dem Wortmaterial dieser Sprachen gebildet (z.B. *audiovisuell*, tsch. *televize, injekce* usw.). Manchmal gibt es auch einheimische Bezeichnungen in den jeweiligen Sprachen. (Černý 2008: 34)

Nach Metzler Lexikon Sprache wird die Lehnprägung als „Zusammenfassende Bez[eichnung] für Lehnbedeutung und Lehnbildung“ definiert. Lehnbildung ist dann ein Oberbegriff für Lehnübersetzung, Lehnübertragung und Lehnschöpfung wie in der Grafik entsprechend dem traditionellen Schema nach W, Betz dargestellt wird. (Glück 2016: 394–395)



(Glück 2016: 395)

Unter dem Terminus *Lehnbedeutung* versteht man eine Übernahme der Bedeutung einer fremdsprachigen Bezeichnung für ein schon existierendes Wort der Nehmersprache. Z.B. eine von den Bedeutungen des englischen Worts *hero* („literarische Hauptfigur“) hatte Einfluss auf das vorhandene deutsche Wort *Held*. (Glück 2016: 394)

*Lehnbildung* ist der Oberbegriff für Lehnübersetzung, Lehnübertragung und Lehnschöpfung. (Glück 2016: 395)

Metzler Lexikon Sprache definiert die *Lehnschöpfung* als „relativ freie semant[ische] Nachbildung eines fremdsprachigen Ausdrucks“. Z.B. das deutsche Wort *Sinnbild* aus der griechischen Bezeichnung *symbolon*. Die Lehnschöpfung und die Lehnbedeutung sind voneinander schwer abzugrenzen. (Glück 2016: 395)

Von der *Lehnübersetzung* spricht man, wenn ein fremdsprachlicher Ausdruck in die Nehmersprache übersetzt wird (z.B. das englische Wort *loudspeaker* wurde ins Deutsch als *Lautsprecher* übersetzt). Die Lehnübersetzung und die Lehnübertragung sind häufig schlecht gegeneinander abzugrenzen. Der Unterschied besteht darin, dass bei der *Lehnübertragung* die fremdsprachige Bezeichnung nur annähernd übersetzt wird (z.B. das deutsche *Wolkenkratzer* aus dem englischen *skyscraper*). (Glück 2016: 395)

## 4 Italienisch

Italienisch ist eine Sprache, die der romanischen Sprachfamilie zugeordnet wird. Hauptsächlich ist es in Italien gesprochen, aber es ist in manchen anderen Staaten verbreitet und sogar ist es eine der Amtssprachen (z.B. in der Schweiz). Es gibt ca. 61 Millionen Sprecher des Italienischen in der Welt. (Glück: 2016: 312) Zusammen mit dem Rumänischen und dem Sardischen bildet es die Ostromania. Als das erste schriftliche Dokument wird *Indovinello Veronese* (Veroneser Rätsel) aus dem frühen Mittelalter betrachtet. Gegenwärtiges Italienisch entwickelt sich v.a. seit dem Spätmittelalter aus dem florentiner Dialekt, der als die Grundlage der Standardsprache gilt. Der Dialekt wurde vor allem von Dante, Boccaccio und Petrarca und ihren Werken standardisiert. Gleichzeitig unterscheidet sich diese Schriftsprache grundsätzlich von dem gegenwärtigen florentiner Dialekt. (Glück 2016: 312)

In der Vergangenheit (und zwar bis zur Vereinigung Italiens im 19. Jh.) wurde Italienisch zusammen mit den einzelnen Regionaldialekten eher als Verkehrssprache verwendet. Es war nicht so viel verbreitert und verständlich in allen Regionen Italiens. Seit der Renaissance bis zum 18. Jh. war Italienisch jedoch eine der Bildungssprachen des Abendlandes. Wegen Auswanderung sind besonders im 19.–20. Jh. große italienische Minderheiten in Amerika entstanden. (Glück 2016: 312)

Bis heute gibt es zwischen den einzelnen Varietäten starke dialektale Differenzierung. Die norditalischen Dialekte gehören zu der galloitalischen Gruppe und sind relativ eigenständig. Toskanische Dialekte und das Centro-Sud bilden ein selbständiges italienisches Dialektgebiet. Italienisch hat noch viele Züge des Vulgärlateins, obwohl Italienisch einige Bereiche der Morphologie im Gegensatz zu dem Latein abgebaut hat – hauptsächlich in der Nominalflexion, wo der Kasusystem weitgehend aufgegeben wird. (Glück 2016: 312)

Italienisch ist die 19. meist gesprochene Sprache auf der Welt. Die Zahl der potenziellen Sprachbenutzer der italienischen Sprache wird auf 120 Millionen geschätzt – eine Hälfte von ihnen lebt in Italien, der Rest lebt in anderen Ländern infolge der Auswanderung. Eine der Motivationen für das Studium des Italienischen ist die Wiederentdeckung der Wurzeln (z.B. ist mehr als 65% der Bevölkerung Argentiniens

italienischer Herkunft), persönliche Gründe oder der Enthusiasmus verbunden mit einer Reise nach Italien. (Treccani: Italiano)

## 5 Italianismus

Ein Italianismus ist eine Entlehnung aus dem Italienischen. Italianismen wurden in andere Sprachen vor allem in den Bereichen Musik und Kunst übernommen, ferner enthält das Deutsche auch italienische Entlehnungen aus Bankwesen und Buchhaltung (z.B. *Crescendo*, *Girokonto*, *Inkasso* usw.; Entlehnungen wie diese und andere werden weiter noch erklärt). Seit den 1950er ist die Zahl der Italianismen aus den Bereichen Essen und Trinken (z.B. *Carpaccio*, *Espresso*), Mode (z.B. *Stiletto*) u. a. gestiegen und zwar auf Grund des großen Interesses an den Urlaubsreisen nach Italien. Außerdem gibt es allgemein benutzte Italianismen wie *autostrada* oder geflügelte Wörter wie *dolce vita* usw. Produktbezeichnungen, Markennamen, Titel von Veranstaltungen, CDs u. a. können aus Italianismen bestehen oder können diese enthalten (z.B. *Labello* – Lippenpflegestift; *Gitarissimo* – Titel eines Gitarrenkonzertes). Manchmal bilden die Italianismen Grundeinheiten für Wortspiele (z.B. *Makkaroni-Vorpommodori* – „abwertende Beziehung für Mecklenburg-Vorpommern (unter Anspielung auf die als unterentwickelt geltenden Gebiete Mecklenburg-Vorpommern und Süditalien)“ (Glück 2016: 312) Auch werden sie in Werbeslogans verwendet (*Così fan frutte*, wörtlich *So machen's die Früchte*). Auf diesem Grund entstehen die Pseudoitalianismen, d. h. „Ausdrücke, die den phono-graphemat[ischen] Regularien des Ital[ienisch] entsprechen, im Ital[ienischen] aber nicht existieren“ (z.B. *Palazzo Prozzo* – scherzhaft zu *protzen*). (Glück 2016: 311–312)

## 6 Sprachkontakt Deutsch-Italienisch

Der Kontakt zwischen Germanen und Romanen lässt sich vor allem in dem Wortschatz bemerken. Für die Darstellung des lexikalischen Lehngutes sind verschiedene Integrationsebenen und der Unterschied zwischen der deutschen Hochsprache und den Sprachen der südgermanischen Kontaktgebiete zu berücksichtigen. Man unterscheidet folgende Integrationsebenen: graphisch-phonetische, morphologische, semantische, lexematische und Gebrauchsebene. In den folgenden Absätzen werden einige relevante Merkmale aus diesen Ebenen erwähnt. (Besch et al. 2004: 3206)

### GRAPHISCH-PHONETISCHE EBENE

Viele Italianismen wurden ohne phonetische Veränderungen ins Deutsche übernommen. Graphische Struktur dieser Ausdrücke entspricht nicht der deutschen Norm. Z.B. *Pergola, Tombola<sup>1</sup>, Casino, Saldo, Giro, netto, brutto* usw. Es gibt auch Entlehnungen aus dem Italienischen, die sich irgendwie angepasst haben. Der Grad dieser Anpassung verursacht lokale Differenzen innerhalb des deutschen Sachbereichs – z.B. gibt es in Österreich *Kassa, Watta*; in Deutschland sind üblicher die Varianten *Kasse, Watte*. Der Grad der Anpassung ist abhängig auch von der chronologischen Entwicklung – z.B. im Deutschen des 17. Jh. tritt erstens das Wort *Opera*, später durchsetzt sich *Oper*. (Besch et al. 2004: 3206)

### MORPHOLOGISCHE EBENE

Der Grad der morphologischen Integration einer Entlehnung in den Wortschatz einer Sprache ist merkbar in der Genusform. Z.B. Bei der Einreihung des Lehnwortes in den Wortschatz, die durch einen formalen Anklang an schon existierende Wörter oder Wortbildungselemente beeinflusst werden, kann man eine starke Integration bemerken. Z.B. die ital. Wort *salata* (F.) „Salat“ wurde an den maskulinen Typus auf *-ât* angepasst – mhd. *salât* (M.). (Besch et al. 2004: 3209)

---

<sup>1</sup> **Tombola** F. (19. Jh.) „Verlosung von Gegenständen, Warenlotterie“, ital. *tombola* „das Purzeln der Lose in der Lostrommel“. (DWDS: Tombola)

## SEMANTISCHE EBENE

Bedeutungsumfang und Bedeutung können innerhalb des Deutschen auch erweitert werden. Z.B. im Deutschen *Villa* „Landhaus, Einzelwohnhaus“, im Ital. wird das Wort *villa* für „Landsitz“ verwendet; deutsches *Kasino*<sup>2</sup> aus ital. *casino* „kleines Haus“ wurde im Deutschen als der Ausdruck für ital. Klubhäuser verwendet. (Besch et al. 2004: 3209) Auf die semantische Ebene gehören auch im Deutschen ziemlich seltene Lehnübersetzungen, z.B. in der Terminologie des Bankwesens – ital. *lettera di cambio* – *Wechselbrief* – *Wechsel*. Anderes Beispiel ist die Lehnübersetzung *Blumenkohl* nach dem ital. *cavolfiore* oder dt. *Führer*<sup>3</sup> nach dem ital. *duce* (früher wurde als der Beiname des faschistischen Regierungschefs Benito Mussolini verwendet). (Besch et al. 2004: 3209–3210)

## LEXEMATISCHE EBENE

Durch die Integration eines Lehnwortes können das deutsche Wortgut mit der Entlehnung verbunden werden und daher entstehen Wortzusammensetzungen. Dank der Verbindung kann man das Grundwort genauer charakterisieren. Z.B. mhd. *galeazenschiff*, *margrantepfl* „Granatapfel“. Die etymologisch unmotivierte Bedeutung der Entlehnung wird durch ein deutsches Grundwort unterstützt, also entstehen die Mischentlehnungen, die man nur durch das deutsche Wort verstehen kann; z.B. *rialbett* (oberital. *riale* „Bach“ und dt. *Bett*).

## GEBRAUCHSEBENE

Die Gebrauchsebene beschäftigt sich mit den Fragen des Sprachgebrauchs und der Norm. Es gibt mehrere Faktoren, die für die Aufnahme eines Lehnwortes in den Wortschatz einer Sprache relevant sind. Diese Faktoren können sich auf Geographie,

---

<sup>2</sup> **Kasino** N. (18. Jh.) „Klubhaus“, ital. *casino* (Bemerkung: wortgetreu „kleines Haus“, Diminutiv von *casa*). (Paul 2002: 524) Alternative Schreibung *Casino*. (DWDS: Kasino)

<sup>3</sup> **Führer** M. (15. Jh.) milit. und polit. „Oberster“; im Nat.soiz. in Anlehnung an gleichbed. ital. faschist. *duce* verwendet. (Paul 2002: 359)

Politik, Wirtschaft, Kultur oder Religion orientiert. Beispielsweise wurden Deutschland und Italien seit Otto I. eng durch die Politik verbunden, weil Italien ins Römischer Reich deutscher Nation gehörte. Überdies sind viele Pilgern mit den Italienern oder mit venezianischen Seeleuten auf ihren Fahrten nach Roma oder ins Heilige Land zusammengetroffen. Eine Schlüsselbedeutung für den Sprachkontakt zwischen Deutschland und Italien hatten seit 13. Jh. die Alpenpässe Brenner, Septimer und Gotthard – Sie ermöglichte Handel zwischen Venedig, Mailand, Genua auf der südlichen Seite der Alpen und Nürnberg, Augsburg, Ulm und Köln nördlich von Alpen. (Besch et al. 2004: 3211)

Zwischen Handelsprodukte, die die Gegenstände der Entlehnungen geworden haben, gehören z.B.: mhd. *Sandelholz* „aromatisches Holz“ (ital. *sandalo*), *Zibet* (ital. *zibetto* „aromatische Substanz“), mhd. *Cibebe* „Art Rosinen“ (ital. *zibibbo* „Rosine“), mhd. *Citron* (ital. *citrone* „Zitrone“), mhd. *Tapete* (ital. *tappeto* „Teppich“). Andere Handelsprodukte, die bereits in mhd. Zeit als Entlehnungen aufgetreten haben, sind z.B. *Dattel* (ital. *dattilo*), *Lavendel* (ital. *lavendola*), *Zucker* (ital. *zucchero*), *Melone* (mhd. *melône*, ital. *mellone*) u. a. (Besch et al. 2004: 3211)

Entlehnungen aus dem Bankwesen, die schon im 17. Jh. in der Sprache integriert waren, kommen wahrscheinlich aus der Lombardei (Mailand). Es handelt sich z.B. um Wörter wie *Credit*, *Diskont*, *Giro*, *Skonto*, *franco* usw. Das Wort *Risiko* trat bereits im 16. Jh. als ein Ausdruck aus der Handelssprache auf, das Wort *Konto* kam sogar früher – um die Wende des 15./16. Jhs. (Besch et al. 2004: 3211)

Wegen der Handelsbeziehungen wurden außer den üblichen Ausdrücken der Kaufmannsprache und des Bankwesens auch Wörter der Seefahrt ins Mhd. übernommen. es mhd. *capitan* „Schiffsbefehlshaber“ (ital. *capitano*), mhd. *kompass* „Seekompass“ (ital. *compasso*), mhd. *golf(e)* (ital. *golfo*), mhd. *pilot* „Steuermann“ (ital. *piloto*, *pilota*) usw. (Besch et al. 2004: 3211)

Während des Mittelalters war die Übernahme italienischer Wörter nicht so produktiv. Italien war nicht sehr kulturell aktiv (besonders in die Literatur, da wurden eher die französischen Ausdrücke verwendet), deshalb wurde sein Lehnwortgut kaum verwendet, weil es nicht literaturfähig gefunden wurde. Seit der Hochrenaissance hat das italienische Lehngut an der Bedeutung gewonnen – Wörter im Bereich der Skulptur, der



Baukunst und der Musik wurden weltbekannt. Italienische Musiker wurden z.B. in Wien, München, Dresden, Augsburg, Nürnberg oder Ulm gewirkt. (Besch et al. 2004: 3211)

Bedeutungsvolle sind besonders die Bezeichnungen der Musikinstrumente und Tonhöhen. Zu den entlehnten Ausdrücken für Musikinstrumente gehören z.B. *Bratsche* (ital. *viola da braccio*), *Clarine*<sup>4</sup> „hohe ventillose Trompete“ (ital. *clarino*), *Fagotto* (ital. *fagotto*), *Violoncell*<sup>5</sup> „kleine Baßgeige“ (ital. *violoncello*) usw. Zu den entlehnten Tonhöhen gehören z.B. mhd. *falsete*<sup>6</sup> „höhere erzwungene Stimmlage“ (ital. *falsetto*), mhd. *tenôr* (ital. *tenore*), nhd. *Alt* „tiefe Frauenstimme“ (ital. *alto*), *Bass* „tiefste Stimme“ (ital. *basso*), *Bariton* „Singstimme zwischen Tenor und Baß“. (Besch et al. 2004: 3211–3212)

Die Renaissance war ein Höhepunkt für kulturelle Kontakte des Italiens mit anderen Ländern. Sein Einfluss dauerte bis zum Frühbarock und dem Dreißigjährigen Krieg. Die steigende Bedeutung zur Zeit der Renaissance hat sich besonders in Wortklassen erwiesen – zwischen den entlehnten Wörtern überwiegen die Substantive; Verben wurden nur selten entlehnt (im Mhd. z.B. garbelieren, spazieren, spîgeln usw.). (Besch et al. 2004: 3212)

Entlehnungen aus den oben genannten Sachbereichen werden zusammen mit anderen im Deutschen Wörterbuch von H. Paul gefundenen Italianismen im Anhang aufgelistet.

---

<sup>4</sup> Anhang: Clarino

<sup>5</sup> Anhang: Violoncello, Cello

<sup>6</sup> Anhang: Falsett

# Zusammenfassung

In dieser Bachelorarbeit untersuchte ich die Lehnbeziehungen Deutsch–Italienisch.

Am Anfang erklärte ich die wichtigsten Termini: *Sprache*, *Wort*, *Morphem* und *Lexem*. Ich befasste mich mit dem Wortschatz und die Weisen seiner Erweiterung – Wortbildung und Sprachwandel. In dem nächsten Teil beschäftigte ich mich mit dem Sprachkontakt und seinen Ursachen und Ergebnisse im Allgemeinen. In den nächsten Kapiteln habe ich das Thema *Sprachkontakt* erläutert und Informationen über die italienische Sprache, den *Italianismus* und den Sprachkontakt zwischen Deutsch und Italienisch erklärt.

Italienisch spielte eine wichtige Rolle in Erweiterung des deutschen Wortschatzes. Deutsch wurde besonders durch die Lehnwörter aus den Sachbereichen der Kultur und Kunst bereichert, und zwar in der Zeit der Renaissance, als sich der Einfluss Italiens auf dem Höhepunkt befand. Übernommen wurden besonders Fachtermini aus der Musiksprache und anderen Sachbereichen aus der Kunstsphäre (besonders im 17. Jh.), aber auch aus der Architektur. Aus der Musiksprache sind es vor allem die Bezeichnungen für Musikinstrumente, Ton- und Tempobezeichnungen.

Wegen des Sprachkontakts wurden auch Wörter aus der Seefahrt und Kaufmannssprache (und dem zusammenhängenden Bankwesen) übernommen, die notwendig für den Handel und Auslandsreisen waren. Die Bezeichnungen aus dem Handel enthalten auch die Lehnwörter in Beziehungen von Handelsprodukten und in der Gastronomie.

Im Anhang habe ich die oben genannten Kategorien und einzelnen Lehnwörter nach dem Deutschen Wörterbuch von Hermann Paul (mit Hilfe von DWDS und Duden Wörterbuch) und im Zusammenhang mit den vorherigen Kapiteln der Arbeit illustriert aufgelistet und erläutert.

# Literaturverzeichnis

PAUL, Hermann, Helmut HENNE, Heidrun KÄMPER und Georg OBJARTEL. *Deutsches Wörterbuch: Bedeutungsgeschichte und Aufbau unseres Wortschatzes*. 10., überarbeitete und erw. Aufl. Tübingen: M. Niemeyer, 2002. ISBN 3-847-3057-9.

ČERNÝ, Jiří. *Úvod do studia jazyka*. 2. Aufl. Olomouc: Rubico, 2008. ISBN 978-80-7346-093-8.

DONALIES, Elke. *Basiswissen deutsche Wortbildung*. Tübingen: A. Francke, c2007. UTB. ISBN 978-3-8252-2876-7.

*Duden: [in zwölf Bänden]*. 10., aktualis. Aufl. Mannheim: Dudenverlag, c2010. ISBN 978-3-411-04060-5.

GLÜCK, Helmut a Michael RÖDEL. *Metzler Lexikon Sprache*. 5. aktualis. und überarbeitete Aufl. Stuttgart: J. B. Metzler Verlag, c2016. ISBN 978-3-476-02641-5.

HAARMANN, Harald. *Kleines Lexikon der Sprachen: von Albanisch bis Zulu*. 2., überarbeitete Aufl. München: C.H. Beck, 2002. Beck'sche Reihe. ISBN 3-406-49423-4

HEUSINGER, Siegfried. *Die Lexik der deutschen Gegenwartssprache: eine Einführung*. München: Wilhelm Fink, c2004. UTB. ISBN 3-8252-2491-0.

JÄGER, Agnes und Katharina BÖHNERT. *Sprachgeschichte*. Tübingen: Narr Francke Attempto, [2018]. LinguS - Linguistik und Schule. ISBN 978-3-8233-8165-5.

SCHIPPAN, Thea. *Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache*. 2., unveränderte Aufl. Tübingen: Max Niemeyer, 2002. Studienbuch. ISBN 3-484-73002-1.

SCHLAEFER, Michael. *Lexikologie und Lexikographie: eine Einführung am Beispiel deutscher Wörterbücher*. 2., durchgesehene Aufl. Berlin: Erich Schmidt, 2009. Grundlagen der Germanistik. ISBN 978-3-503-09863-7.

### **Internetquellen:**

allegro. *DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache* [online]. Berlin: Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften [zit. 2020-07-18]. Heruntergeladen von: <https://www.dwds.de/wb/allegro>

Bankrott. *DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache* [online]. Berlin: Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften [zit. 2020-07-17]. Heruntergeladen von: <https://www.dwds.de/wb/Bankrott>

Bariton. *DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache* [online]. Berlin: Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften [zit. 2020-07-17]. Heruntergeladen von: <https://www.dwds.de/wb/Bariton>

BESCH, Werner, Anne BETTEN, Oskar REICHMANN a Stefan SONDEREGGER, ed. *Sprachgeschichte: Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung* [online]. 4. Teilband. 2. Auflage. Berlin, Boston: De Gruyter Mouton, 2004 [zit. 2020-06-28]. ISBN 3-11-018041-3. Heruntergeladen von: <https://doi-org.ezproxy.muni.cz/10.1515/9783110180411.4>

Clarino. *Duden* [online]. Berlin: Bibliographisches Institut [cit. 2020-07-17]. Dostupné z: <https://www.duden.de/node/28858/revision/28887>

Clarino. *Treccani* [online]. [zit. 2020-07-17]. Heruntergeladen von: [http://www.treccani.it/enciclopedia/clarino\\_%28Enciclopedia-Italiana%29/](http://www.treccani.it/enciclopedia/clarino_%28Enciclopedia-Italiana%29/)

CRUSE, D. Alan, Franz HUNDSNURSCHER, Michael JOB und Peter LUTZEIER, ed. *Lexikologie: Ein internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzen* [online]. 2. Halbband. Berlin, Boston: De Gruyter Mouton, 2008 [zit. 2020-06-23]. ISBN 3-11-017147-3. Heruntergeladen von: <https://doi-org.ezproxy.muni.cz/10.1515/9783110171471.2>

Diskont. *DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache* [online]. Berlin: Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften [zit. 2020-07-16]. Heruntergeladen von: <https://www.dwds.de/wb/Diskont>

Fagott. *DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache* [online]. Berlin: Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften [zit. 2020-07-17]. Heruntergeladen von: <https://www.dwds.de/wb/Fagott>

Falsett. *DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache* [online]. Berlin: Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften [zit. 2020-07-17]. Heruntergeladen von: <https://www.dwds.de/wb/Falsett>

franko. *DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache* [online]. Berlin: Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften [zit. 2020-07-13]. Heruntergeladen von: <https://www.dwds.de/wb/franko>

HEINE, Matthias. Die deutsche Sprache hat 5,3 Millionen Wörter. *Welt* [online]. Axel Springer SE, 24.01.2014 [zit. 2020-06-16]. Heruntergeladen von: [https://www.welt.de/print/die\\_welt/kultur/article124169181/Die-deutsche-Sprache-hat-5-3-Millionen-Woerter.html](https://www.welt.de/print/die_welt/kultur/article124169181/Die-deutsche-Sprache-hat-5-3-Millionen-Woerter.html)

Hochzeit. *DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache* [online]. Berlin: Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften [zit. 2020-06-17]. Heruntergeladen von: <https://www.dwds.de/wb/Hochzeit>

Italiano. *Treccani* [online]. [zit. 2020-04-11]. Heruntergeladen von: [http://www.treccani.it/enciclopedia/italiano\\_%28Il-Libro-dell%27Anno%29/](http://www.treccani.it/enciclopedia/italiano_%28Il-Libro-dell%27Anno%29/)

Kasino. *DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache* [online]. Berlin: Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften [zit. 2020-07-13]. Heruntergeladen von: <https://www.dwds.de/wb/Kasino>

Konto. *DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache* [online]. Berlin: Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften [zit. 2020-07-17]. Heruntergeladen von: <https://www.dwds.de/wb/Konto>

Lexem. *DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache* [online]. Berlin: Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften [zit. 2020-05-14]. Heruntergeladen von: <https://www.dwds.de/wb/Lexem>

Pergola. *DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache* [online]. Berlin: Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften [zit. 2020-07-13]. Heruntergeladen von: <https://www.dwds.de/wb/Pergola>

Polysemie. *DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache* [online]. Berlin: Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften [zit. 2020-06-07]. Heruntergeladen von: <https://www.dwds.de/wb/Polysemie>

Saldo. *DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache* [online]. Berlin: Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften [zit. 2020-07-13]. Heruntergeladen von: <https://www.dwds.de/wb/Saldo>

TAPPEINER, Elisabeth, Ulrike DOMAHS a Frank DOMAHS. Wortakzent Im Sprachkontakt Deutsch-Italienisch. *Zeitschrift Für Dialektologie Und Linguistik* [online]. Franz Steiner Verlag, 2007, 74(2/3), 266-291 [zit. 2020-06-12]. Heruntergeladen von: [www.jstor.org/stable/40505314](http://www.jstor.org/stable/40505314)

Tenor. *DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache* [online]. Berlin: Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften [zit. 2020-07-17]. Heruntergeladen von: <https://www.dwds.de/wb/Tenor>

Tombola. *DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache* [online]. Berlin: Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften [zit. 2020-07-13]. Heruntergeladen von: <https://www.dwds.de/wb/Tombola>

Villa. *DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache* [online]. Berlin: Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften [zit. 2020-07-14]. Heruntergeladen von: <https://www.dwds.de/wb/Villa>

Wechsel. *DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache* [online]. Berlin: Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften [zit. 2020-07-14]. Heruntergeladen von: <https://www.dwds.de/wb/Wechsel>

Wortschöpfung. *DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache* [online]. Berlin: Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften [zit. 2020-05-31] Heruntergeladen von: <https://www.dwds.de/wb/Wortsch%C3%B6pfung>

# Anhang

In der folgenden Liste gibt es ausgewählte Italianismen nach dem Deutschen Wörterbuch von Hermann Paul aufgezählt. Die einzelnen Kategorien stehen im Zusammenhang mit den Kapiteln 3–6 und ihrem Inhalt. Es gibt insbesondere Lehnwörter aus folgenden Sachbereichen: Architektur, Bankwesen, Gastronomie, Handel, Musik und Seefahrt. Die Kategorie *Handel* enthält einerseits die Terminologie der Kaufmannssprache, andererseits die Bezeichnungen für ausgewählte Handelsprodukte. Bei jedem Stichwort werden das Genus, das Jahrhundert der Aufnahme, die Herkunft des Lehnwortes, bzw. zusätzliche Informationen angeführt.

## ARCHITEKTUR

**Altan** M., südd. Altane F. (15. Jh.) „Balkon auf stützendem Unterbau“, ital. *altana* F. (lat. *altus* „hoch“). (Paul 2002: 61)

**Baldachin** M. (17. Jh.) ital. *baldacchino* „Thron-, Traghimmel“; zuvor schon mhd. *baldekin* „Brokat aus Bagdad“ (ital. *Baldacco* „Bagdad“). (Paul 2002: 133)

**Graffito** N., Pl. Graffiti (19. Jh.) „Technik der Wandmalerei“, ital. *graffito*. Heute verwendet für die auf Wänden, Mauern usw. mit Spray gesprühten Parolen oder Figuren (Form des Plurals). (Paul 2002: 429)

**Korridor** M. (17. Jh.) „Laufgang im Festungswesen“ (veraltet), ital. *corridore* (*correre* „laufen“). (Paul 2002: 561)

**Kuppel** F. (17. Jh.) „halbkugelförmig gewölbtes Dach“, ital. *cupola*. (Paul 2002: 577)

**Loggia** F. (17. Jh.) „Wohnbau Bezeichnung eines nicht über die Hauswand hinausragenden balkonartigen Raums“, ital. *loggia*, ital. Bezeichnung für „offene Bogenhalle als Anbau des Erdgeschosses“. (Paul 2002: 620–621)

**Pergola** F. (17. Jh.) „Laube, aus Pfeilern oder Stützen bestehender, von Pflanzen umrankter Laubengang“, ital. *pergola* „(Wein)laube“. (DWDS: Pergola)

**Stuck** M. (16. Jh.) „Gemisch aus Gips, Kalk und Sand zur Dekoration der Decken und Wände“, ital. *stucco*. (Paul 2002: 979)

**Tapete** F. (15. Jh.) „Wand-, Fußbodenverkleidung“, daher anfangs auch gleichbedeutend mit verwandtem Teppich (ital. *tappeto* „Teppich“); seit 17. Jh. nur für die Wandverkleidung verwendet. (Paul 2002: 994) (Besch et al. 2004: 3211)

**Villa** F. (17. Jh.) „im Garten oder Park frei stehendes, vornehmes, größeres Wohnhaus“, ital. *villa* „herrschaftliches Wohnhaus auf einem Gartengrundstück, Landhaus, Sommersitz“ oder lat. *vīlla* „Landhaus“. (Paul 2002: 1118) (DWDS: Villa)

## **BANKWESEN**

**Bank** F. (15. Jh.) „Wechselbank; eine öffentliche gemeine Casse; das Gebäude, in welchem sich eine solche Casse befindet“, ital. *banco* M.. (Paul 2002: 135)

**Bank(e)rott** M. (16. Jh.) „Zahlungsunfähigkeit, finanzieller Zusammenbruch“, ital. *bancarotta* F. „zerbrochene Bank“. (Paul 2002: 135) (DWDS: Bankrott)

**Bastei** F. (14. Jh.) „ein spitzig auslaufendes Werk an dem Hauptwalle“, spätmhd. *bastīe*, ital. *bastia*. (Paul 2002: 137)

**Diskont** M. (17. Jh.) „Zinsabzug bei Ankauf von noch nicht fälligen Wechseln, Zinsvergütung“, ital. *disconto* „allmähliche oder vorzeitige Abzahlung einer Schuld“ (eine ältere Form von gleichbedeutendem ital. *sconto* „Abzug, Preisnachlaß“). (DWDS: Diskont)

**Giro** N. (17. Jh.) „Geld-, Wertpapierüberweisung“ bzw. „Vermerk einer solchen Überweisung“, ital. *giro* „Umlauf“. (Paul 2002: 418)

**Konto** N. (15. Jh.) „laufende Aufrechnung von Forderungen und Verbindlichkeiten“, ital. *conto* „Rechnung“. (Paul 2002: 558) (DWDS: Konto)

**Kredit** M. (15. Jh.) „Vertrauenswürdigkeit bei Leihgeschäften“, auch „Darlehn, das leihweise Anvertraute“, ital. *credito*. (Paul 2002: 567)

**Saldo** M. (17. Jh.) „Unterschied zwischen der Soll- und der Habenseite eines Kontos, Rechnungsabschluß“, ital. *saldo* „Rechnungsabschluß“ (*saldare* „zusammenfügen, ein Konto ausgleichen, Soll und Haben aufrechnen“). (DWDS: Saldo)

**Skonto** M., N. (17. Jh.) „Preisnachlass“, ital. *skonto*, gekürzt aus *disconto*. (Paul 2002: 918)

**Valuta** F. (16. Jh.) „Wert in ausländ. Währung“, ital. *valuta*. (Paul 2002: 1074)



**Wechsel** M. (18. Jh.) „Urkunde über eine Wechselzahlung“, dafür zuvor *Wechselbrief*. (Paul 2002: 1149) Nach ital. *cambio* „Wechselzahlung“. (DWDS: Wechsel)

## GASTRONOMIE

**Artischocke** F. (16. Jh.) „Gemüsepflanze“, nordital. *articiòcco*. (Paul 2002: 93)

**Blumenkohl** M. (16. Jh.) *Blumenköll*, Lehnübersetzung von ital. *cavolfiore*; daraus besonders österr. *Karfiol*. (Paul 2002: 180)

**Dattel** F. „Frucht der Dattelpalme“, ahd. *dahtil*, mhd. *dahtel*, *datel*; ital. *dattilo*. (Paul 2002: 212)

**Karfiol** M. siehe *Blumenkohl*

**Kohlrabi** M. (17. Jh.) ital. *cavoli rape* (Pl.), südd. *Kohlrabe*, *Kohlraben* (Pl.). (Paul 2002: 549)

**marinieren** (17. Jh.) „sauer mit Gewürzen einlegen“, ital. *marinare* „in Meerwasser einlegen“. (Paul 2002: 641)

**Marzipan** M., N. (16. Jh.) ital. *marzapane*, volkety. *Marci panis* „Markusbrot“ – venez. *matapan*. (Paul 2002: 643)

**Melone** F. (15. Jh.) „kürbisähnliche wasserreiche Frucht bzw. zugehörige Pflanze“, ital. *mellone*. (Paul 2002: 651)

**Rhabarber** M. (16. Jh.) ital. *rhabarbaro*, mlat. *rhabarabarum* „fremdländische Wurzel“; älter mhd. *rhebarbe* – mlat. *rheubarbarum*. (Paul 2002: 800)

**Salami** F. früher auch M. (16. Jh.) „stark gewürzte, geräucherte Dauerwurst“, ital. *salame* M. (Genuswechsel) „Pökelfleisch, Schlackwurst“. (Paul 2002: 819)

**Salat** M. (15. Jh.) „kalt gegessenes, aus kleingeschnittenem, gewürztem Gemüse (auch mit Fleisch, Fisch, Eiern, Käse usw.) oder Obst zubereitetes Gericht“, ital. (*in*)*salata* F. (Genuswechsel). (Paul 2002: 819)

**Sardine** F. (16. Jh.) „kleiner Hering“, ital. *sardina*; später im 16. Jh. auch gleichbedeutende *Sardelle* – ital. *sardella*. (Paul 2002: 822)

**Sorbet** M., N. (17. Jh.) ital. *sorbetto* (*sorbire* „schlüpfen“). (Paul 2002: 927)

**Spargel** M. (16. Jh.) ital. *sparagio* – lat. *asparagus*; die Endung *-el* könnte nach *Kerbel* sein. (Paul 2002: 931)

**Spezerei** F., meist im Pl. „Gewürze aus Übersee“ (veraltet), „Delikatessen“ (südd., österr.); mhd. *specerīe*, ital. *spezierie*. (Paul 2002: 934)

**Torte** F., daneben früher auch *Tarte*, *Turte* (16. Jh.) „feiner Kuchen“, gleichbed. ital. *torte*. (Paul 2002: 1010–1011)

**Zervelatwurst** F. (17. Jh.) ital. *cervellata* (ital. *cervello* „Gehirn“ – ursprünglich wohl Schweinshirn enthaltend). (Paul 2002: 1200)

**Zibebe** F. (16. Jh.), süddeutsch österreichisch „Rosine“, ital. *zibibbo* M. (Paul 2002: 1202)

**Zitrone** F. (16. Jh.), ital. *citrone* M., Genuswechsel (Paul 2002: 1207)

**Zucker** M. (12. Jh.), ital. *zucchero*, seit 17. Jh. *zuckern*. (Paul 2002: 1212)

## HANDEL

**Bilanz** F. (16. Jh.) „Rechnungsabschluss<sup>7</sup>“, ital. *bilancio*; ursprünglich M., aber unter dem Einfluss von frz. *balance* dann F. (Paul 2002: 171)

**Brokat** M. (17. Jh.) „gold- und silberdurchwirkter Seidenstoff“, ital. *broccato* „durchwirkt“. (Paul 2002: 190)

**Bronze** F. (16. Jh.) „Legierung aus Kupfer und Zinn“, ursprünglich *Brunzo*, *Bronzo*, ital. *bronzo*. (Paul 2002: 190)

**brutto** Adj. (16. Jh.) ital. *brutto* „mit Verpackung (gewogen)“, auch „ohne Abzug von Steuern“. (Paul 2002: 192)

**Damast** M. (15. Jh.) ital. *damasto*, mhd. *Damask* (nach der Stadt *Damaskus*). (Paul 2002: 207)

**Dukaten** M. (16. Jh.) spätmhd. *ducate*, ital. *ducato*, deutsches Zahlungsmittel 1559–1857. (Paul 2002: 235)

---

<sup>7</sup> in der Quelle steht *Rechnungsabschluß* – alte Rechtschreibung

**Firma** F. (18. Jh.) ital. *firma* „bindende Unterschrift eines Geschäftsinhabers“, später auch das Geschäft selbst. (Paul 2002: 333)

**franko** Adj. (17. Jh.) „kostenfrei, portofrei“, ital. *franco* (*di porto*); **frankieren** Vb. „freimachen“ (durch Zahlen der Beförderungsgebühr), ital. *francare*. (DWDS: franko)

**Kasse** F., auch *Kassa* (österr.) (16. Jh.) ital. *cassa* „Geldkasten, bares Geld“. (Paul 2002: 524)

**Konterbande** F. (15. Jh.) „Schmuggelware“, ital. *contrabando*. (Paul 2002: 558)

**Lavendel** M., früher auch F., ital. *lavendola* (*lavare* „zu waschen“, also „zum Waschen, Baden gebrauchtes Kraut“). (Paul 2002: 596)

**Manko** N. (18. Jh.) „Fehlbetrag, Defizit“, ursprünglich *Amanco*, ital. *a manco*, dann verkürzt zu *Manko*. (Paul 2002: 638)

**netto** Adj. (14. Jh.) „rein, ohne Verpackung ohne Abzug“, ital. (*peso*) *netto, al netto*; im 14. Jh. die Form *net*, im 15. Jh. die Form *neto*, im 16. Jh. die Form *netto*. (Paul 2002: 700)

**Nummer** F. (16. Jh.) ital. *numero* M., ursprünglich in dieser Form; Genuswechsel nach *Zahl*. (Paul 2002: 714)

**Punze** F., früher M. (15. Jh.) „Stempel zur Herstellung erhabener Arbeit, Münzstempel“, ital. *punzone*. (Paul 2002: 771)

**Rabatt** M. (17. Jh.) „Preisnachlass<sup>8</sup>“, ital. *rabatto*, seit Ende der 1970er ist *Rabatt* kaum verwendet. (Paul 2002: 777)

**Risiko** N. (16. Jh.) „ein möglicher negativer Ausgang einer Unternehmung, Verlustgefahr, Wagnis bei einem Handel“, ital. *risico* (Paul 2002: 804)

**Sandel** M. (15. Jh.) *Sandelholz*, ital. *sandalo*. (Paul 2002: 821)

**Spesen** Pl. (17. Jh.) „bei der Berufsausübung entstandene Unkosten“, ital. *spese*. (Paul 2002: 934)

**Storno** M., N. (18. Jh.) „Gegen-, Rückbuchung“, ital. *storno*. (Paul 2002: 971)

**Taft** M. (16. Jh.) „leichter Seidenstoff“, ital. *taffetà*, früher *tavet*, *Taffet*. (Paul 2002: 990)

---

<sup>8</sup> in der Quelle steht *Preisnachlaß* – alte Rechtschreibung

**Zibet** M. (16. Jh.), „als Duftstoff verwendete schaumartige Absonderung der Zibetkatze“, ital. *zibetto* (Paul 2002: 1202)

## MUSIK

**allegro** Adv. (17. Jh.) „musikalische Tempobezeichnung im Sinne von ‚schnell, lebhaft‘“, ital. *allegro* „munter, heiter, lustig“; im 18. Jh. Substantivierung **Allegro** (N.) und **allegretto** Adv. „ein wenig allegro“. (DWDS: allegro)

**Alt** M. (16. Jh.) „tiefe Frauenstimme“; zuerst nach lat. *vox alta* „hohe Stimme“ (eine Bezeichnung für die hohe Männerstimmlage), dann nach ital. *alto* für die tiefe Frauenstimme. (Paul 2002: 61)

**Arie** F. (17. Jh.) ital. *aria* „Lied“, im 18. Jh. im Sinne von „Opernlied“. (Paul 2002: 90)

**Bariton** M. (17. Jh.) „Männerstimme mittlerer Lage“, ital. *baritono*. (DWDS: Bariton)

**Bass**<sup>9</sup> M. (16. Jh.) im Sinne von *vox infima* (Anmerkung: „tiefste Stimme“), ital. *basso* (mlat. *bassus* „niedrig“). (Paul 2002: 137)

**Bratsche** F. (17. Jh.) „Altgeige“, wohl Kurzform von *Bratschgeige*, ital. *viola da braccio* „Armgeige“. (Paul 2002: 186)

**Cello** N. „Kurzwort für Violoncello“, im Ital. Diminutiv zu *violone* „Baßgeige“ (Paul 2002: 200)

**Clarino** N. „hohe Trompete“, ital. *clarino* (*claro* „hellklingend“); in Ital. ist *clarino* ein antikes Synonym zu *tromba* „Trompete“, in der gegenwärtigen Sprache ist *clarino* als ein Synonym zu *clarinetto* „Klarinette“ verwendet. (Duden: Clarino) (Treccani: Clarino)

**Fagott** N. (17. Jh.) „tiefstes Holzblasinstrument mit geknicktem Blasrohr“, ital. *fagotto*. (DWDS: Fagott)

**Falsett** N. (17. Jh.) „durch Brustresonanz künstlich verstärkte Kopfstimme“, ital. *falsetto* (*falso* „falsch“); mhd. *falsete* – Frühentlehnung aus afrz. *fausset*, mlat. *falsetum*. (DWDS: Falsett)

**Fuge** F. (15. Jh.) ital. *fuga*. (Paul 2002: 357)

**Klarinette** F. (18. Jh.), ital. *clarinetto*. (Paul 2002: 535)

---

<sup>9</sup> in der Quelle steht *Baß* – alte Rechtschreibung

**Konzert** N. (17. Jh.) ital. *concerto* „mehrstimmiges Musikstück“, dann auch „dessen Aufführung“. (Paul 2002: 559)

**Oper** F. (17. Jh.), ital. *opera*, diese Form noch bis Ende 18. Jh. häufiger. (Paul 2002: 724)

**Operette** F. (17. Jh.), „eine kleine Opera“, ital. *operetta*. (Paul 2002: 724)

**Orchester** N. (18. Jh.) „Gemeinschaft von Instrumentalisten unter Leitung eines Dirigenten“, ital. *orchestra*. (Paul 2002: 725)

**piano** Adv. (17. Jh.), ital. *piano*. (Paul 2002: 749)

**Solo** N., früher auch M. (18. Jh.), ital. *solo*. (Paul 2002: 924)

**Sopran** M. (18. Jh.) „höchste menschliche Tonlage“, ital. *soprano*. (Paul 2002: 927)

**Tempo** N. (17. Jh.), ital. *tempo*. (Paul 2002: 999)

**Tenor** M. (14. Jh.) „dominierende, den Melodieteil tragende Stimme“, ital. *tenore*; später „höhere Männerstimme“. (DWDS: Tenor)

**Triller** M. (17. Jh.) „schnell aufeinander folgende Tönen“, ital. *trillo*. (Paul 2002: 1022)

**Violine** F. (17. Jh.), ital. *violino* M., Genuswechsel nach *Geige*. (Paul 2002: 1118)

**Violoncello** N., siehe *Cello*

## SEEFAHRT

**Galeere** F. (17. Jh.) „ein früher im Mittelmeer übliches Ruderschiff“, ital. *galera*. (Paul 2002: 366)

**Golf** M. (14. Jh.) „Meerbusen“, ital. *golfo*. (Paul 2002: 426)

**Gondel** F. (16. Jh.) „venezianisches Ruderboot“, venezian. *gondola*. (Paul 2002: 426)

**Kanal** M. (15. Jh.) „künstlicher (schiffbarer) Wasserlauf“, ital. *canale*. (Paul 2002: 519)

**Kapitän** M. (16. Jh.) „Schiffsführer“, ital. *capitano*. (Paul 2002: 521)

**Kompass**<sup>10</sup> M. (15. Jh.) „Gerät zum Bestimmen der Himmelsrichtung“, ital. *compasso* „Zirkel, Magnettafel“ (ital. *compassare* „rundherum abschreiten, abmessen“). (Paul 2002: 553)

---

<sup>10</sup> In der Quelle steht *Kompaß* – alte Rechtschreibung

**Korsar** M. (15. Jh.), ital. *corsare* „Seeräuber“. (Paul 2002: 561)

**Mole** F. (16. Jh.) ital. *molo* „Hafendamm“. (Paul 2002: 671)

**Pilot** M. (16. Jh.) „Steuermann“ (ursprüngliche Bedeutung aus der Schifffahrt, veraltet), ital. *pilota*. Später wurde das Wort aus frz. *pilote* „Führer eines Luftfahrzeugs“ neuentlehnt. (Paul 2002: 750)

**Pirat** M. (14. Jh.) „Seeräuber“, ital. *pirata*, mhd. *perate*. (Paul 2002: 751)